

Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauhandwerker
und Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Müdersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Schriftleitung:

Berlin O., Müdersdorferstraße 60.

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen etc. sind an
die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Dienstag abends 7 Uhr.

Nummer 35.

Berlin, den 2. September 1906.

7. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Die Praxis der Tarifgemeinschaften. — Die Gewerkschaftsbewegung auf dem Vormarsch. — Straffere Geschäftsführung. — Allerlei „Frei“ gewerkschaftliches. — Die geistige Haltung des Arbeiterstandes. — Merkwürdige. — Rundschau: in Harnisch geraten. Einen recht rohen Fall. Die Feinsichtigkeit des Justiz. Die Wahl des Gesellenausschusses der Dachbeder. Was ist die Schindler? Ein zutreffendes Urteil über die katholischen Organisationen. Rote Erziehungsschule. — Wirtschaftliche Beobachtungen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Sterbeprotokolle. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Beilage: Professor Combari und die christlichen Gewerkschaften. — Verbandsnachrichten: Königsberg. Essen. i. B. Bremerhaven. Dsnabrück. Solingen. Oberhausen. Mühlheim. Homburg. Duisburg. Altheideberg. Grefeld. Berlin. — Einmal die Posener Streikbruchgeschichte und die katholischen Arbeiter. — Bochum. Polen. Aachen. Hamm. Waldeck. Kaiserlautern. Berlin II. Königsberg. — Wirtschaftliche Beobachtungen. — Gerichtliches. — Abrechnungen.

Die Praxis der Tarifgemeinschaften. (Schluss.)

Dieser grundlegenden Anerkennung der Tarifgemeinschaften durch den „Grundstein“, entspricht auch die ganze wirtschaftliche Praxis der sämtlichen „freien“ Bauhandwerkerverbände. Ja, die Zimmerer, Bauarbeiter usw. sind weit gemäßigter als die „freien“ Maurer. Aber auch diese man sich nur die gewerkschaftliche Tätigkeit. Man hat schon die „freien“ Arbeiter kennt, dann gibt es herzlich wenig auf das oft robierte Gebaren dieser Organe. Mit welcher Konzilianz, Gewandtheit, fast proletarischer ganz abstreifen, verfahren dieselben mit den Unternehmern! Mit welcher Selbstverständlichkeit werden die draussen oft mit schweren Worten erhobenen Forderungen mit einer Handbewegung als fakultativ abgelehnt. Unsere Kollegen können hieraus sehr viel lernen. Allen draussen den ungeunden Radikalismus in wirtschaftlicher Beziehung ruhig zurücktreten lassen und mit vernünftigen Gründen motivieren, dann brauchen sie nach wenigstens den Doppelmenschen nicht herauszufahren, „es lug' in lug' mit den Unternehmern geht. Kurzpraktisch stehen die „freien“ Verbände im Baugewerbe stets auf dem Boden der Tarifverträge. Ob das mit Theorie derselben kollidiert, das soll wohl denen und nicht mehr uns ziemlich Wurst sein. Erquickend für uns aber zu sehen, wie man damit der sozialistischen Theorie zugleich die Mollle des Maschinenbröckels überweist!

Was nun fernerhin die territoriale Ausdehnung der Tarifverträge angeht, so stehen auch dieser die „freien“ Verbände, insbesondere der Maurerverband, entgegenkommend gegenüber. Es tritt dieses deutlich zutage, wenn die Briefe des Vorstandes desselben im Jahre 1899 an den Vorstand des „Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe“ liest. Dem Zweck derselben, mit der Forderung desselben Bundes zu partieren bei Abschluss von Verträgen, liegt, benutzt oder unbewusst, die Tendenz der Zentralisationsgedanken zugrunde. Der Verband hatte damals 74534 Mitglieder, er hat sich heute mehr verdoppelt. Unserer Anschauung nach wird die Entwicklung früher oder später von selbst dahin treiben, dass was damals der Arbeitgeberbund noch ablehnte, feste annimmt. Ob erst noch gigantische Kämpfe auszufochten werden müssen und damit eine Anzahl von nationalen wirtschaftlichen Kräften vergeudet werden, oder man auf dem Vernunftwege dahin gelangt, das eine andere Frage; eine Frage aber, die uns nicht beschäftigen kann!

Und damit kommen wir zu unserer eigenen Stellung im Tarifwesen. Dieselbe darzulegen bedarf nicht vieler Worte. Wir können nur unterstreichen, was Reizhäuser über schreibt, und fühlen zugleich, daß die Berliner Gewerkschaften nicht aus parteiischen, sondern aus wirtschaftlich gesunden Gründen ein solches Urteil, wie es zitiert, fällt. Wirtschaftspolitische, wie vor allem soziale Gründe: das Wohlergehen der Arbeiterschaft ist uns bei unserer Stellung zum Tarifwesen im Auge. Wir bewegen rücken wir den Leidenschaften, mögen in unserem Lager oder im Arbeitgeberlager vorhanden sein, energisch zu Seite. Der Tarifvertrag macht zunächst dem Arbeitsverhältnis den Arbeiter zu einem wichtigen Faktor. Der Arbeiter fühlt sich als Mensch! Die bedrückende Gedanke, trotz seiner Unentbehrlichkeit im Produktionsprozess, trotz seiner geistigen Fähigkeiten und Kräfte, die er in dem Arbeitsprozess vermerkt neben seinen körperlichen Kräften, ein mechanisches Wesen zu sein, dieser Gedanke, er schwindet. Daß das Schwinden moralisch kritischen Gedankens zugleich, neben dem gewissen inneren Befriedigung, auch die Schaffens- und Ansporn, geistig und körperlich schlummernde Kräfte

welche beseitigt, braucht kaum extra betont zu werden. Die Erfahrung bringt dafür Tausende von Belegen.

Der Wohlgenuss, das willkürliche Feiern, die Lässigkeit und Gedankenleere, sie machen allmählich dem selbstbewußten, energiebollen, nüchternen, gesellschaftlich wie ökonomisch sich anerkannt und gehoben sehenden Menschen Platz. Daß diese Elemente sowohl im Interesse der Menschenwürde des einzelnen Menschen selbst, wie aber auch vor allem im gewerblichen, sachlichen, nationalen und damit im staatlichen kulturellen Interesse wertvoll sind, lehrt die Geschichte der Völker. Nur ein geistig hochstehender, ein ökonomisch sich sicher und wohl fühlender, ein körperlich gesunder, starker Arbeiterstand wird auf die Dauer das Wohl der Nation bedeuten. Das sind wohl Ausführungen, die im ABC-Buch eines jeden volkswirtschaftlich und sittlich denkenden Menschen stehen. Daran ändern alle noch vorhandenen Auswüchse und ungeunden Strömungen nichts. Es sind das unvermeidliche Gärungen, die jedem Klärprozess vorausgehen und ihn begleiten, und die wohl in anderen Massen und Ständen viel mehr vorhanden sind, als im Arbeiterstande. Endlich kommt hinzu, daß im Tarifvertrage auch zugleich eine in etwa vernünftige materielle Wertung der Arbeitskraft festgelegt wird, eine Notwendigkeit, wenn die sittliche Bedeutung der Arbeit als Pflicht gewürdigt werden soll. Die meist noch hygienisch vorgehenden Maßregeln, wie Verkürzung der Arbeitszeit, Durchsührung und Erweiterung der Schulpflicht usw., sie sind auch wertvolle Errungenschaften, die sowohl im Interesse des Arbeiterwohles, wie der Arbeit und des Unternehmers liegen! Aus allen diesen Gründen erachten wir's für unsere Ehrenpflicht, für den Tarifvertrag einzutreten und es auch als eine Selbstverständlichkeit zu bezeichnen, daß die Tarifverträge von den Arbeitern wie Unternehmern gehalten werden.

Nur durch die Tarifverträge im Gewerbe werden auch ferner stabile wirtschaftliche Zustände möglich werden, wird dem Raubbau mit der menschlichen Arbeitskraft vorgebeugt und vor allem der niedrigen Spekulationslust, wie den ungeunden Konkurrenzmanipulationen Abbruch getan. Die Frage, ob die Tarifverträge den Abschluß der wirtschaftlichen Entwicklung bedeuten, zu erörtern, ist noch möglich. Wir brauchen eine solche Entwicklung, wenn sie im wirtschaftlichen Mechanismus vorhanden, nicht zu fürchten, falls sie sich regelmäßig entwickelt. Was wir bekämpfen, ist, wenn man diese Entwicklung künstlich konstruieren und mit ungerechten Mitteln zum Ausbruch bringen wollte, vor allem, wenn unsere idealen und sittlichen Anschauungen und Errungenschaften, darunter Schiffsbruch leiden sollen.

Nun zum Schluss. Was sollen unsere Ausführungen: „Aus der Praxis der Tarifgemeinschaften“? Sie sollen unsere Leser darauf hinführen, daß sie einmal den Tarifvertrag besser verstehen lernen. Sie sollen einen jeden Kollegen, der im Tarifverhältnis steht, an seine ernste Pflicht erinnern, die Organisation besser auszubauen und zu kräftigen, damit aus den unsicheren, gewerblichen Verhältnissen, aus dem Anfangszustand, der vielleicht mit großen Opfern errungen ist — ein stabiler, sicherer Zustand werde. Sie sollen die Kollegen in den tariflosen Orten anspornen, durch Energie und Initiative, wenn möglich zu Tarifverträgen zu kommen.

Sie sollen aber auch vor allem darauf hinweisen, daß es auch anders, als nur mit Kampfesgeschrei und unter Vergeudung von wirtschaftlichen und idealen Mitteln, möglich sein dürfte, dem Tarifwesen Bahn zu brechen.

Natürlich liegt hier der Schwerpunkt auf zwei Seiten. Im Unternehmerlager wie in unserem. Wenn die Unternehmer es ehrlich wollen, daß die Tarifbewegung sich weite, — und sie müßten das eigentlich anstreben aus Interessengründen, wie aus Verstandesgründen — dann sollen sie den Gewerkschaften, wenn dieselben mit loyalen und vernünftigen Mitteln vorgehen, keine Schwierigkeiten machen, sondern sie in ihrem Bestreben unterstützen. Wir reden hier selbstverständlich von tariffreien Arbeitgeberverbänden, und meinen sowohl organisierte, wie unorganisierte tariflose Unternehmer, mögen sie im direkten Interessengebiet, oder außerhalb desselben wohnen.

Weiterhin sollen die Ausführungen auf die Ausführbarkeit der Zentralisation des Tarifwesens, ähnlich wie im Buchdruckgewerbe hinweisen. Und sollte es nicht möglich sein, ähnlich wie hier, mit überwiegenden Verstandsgründen die Organisationen auszubilden und zu festigen; sollten die Buchdruckerunternehmer und Gehilfen die Intelligenz unter den Arbeitern und Unternehmern in Anspruch haben?

Wir wollten darauf hinweisen, daß es eine schöne, vielleicht nebenbeihernde Phrase ist, berechnet für leidenschaftliche, oberflächliche Menschen, die Frage des Arbeitsverhältnisses zur reinen Rechtsfrage zu stampeln. Ja, Recht ist notwendig, um Rechte, die fehlen, zu erringen, aber kann uns nicht ebenso eine weise, maßvolle Taktik stark und kräftig machen, wie der Kampf, der wohl fühlbar, aber auch anstrengend? Sollten die wirtschaftlichen Kämpfe im Element liegen, wie die Jahreszeiten, die wechselmäßig

den Tatsachen etwas voraussehen, sie sollen auch nicht den Anschein erwecken, als fürchten wir den notwendigen Kampf, — nein, sie sollen Diskussion veranlassen, um so, vielleicht erst in späterer Zeit, zu Tatsachen zu kristallisieren; im Interesse von Sitte und Kultur, im Interesse der Arbeiterfrage und des gewerblichen Wohles.

Die Gewerkschaftsbewegung auf dem Vormarsch.

Die den gewerkschaftlichen Organisationen, vor allem den deutschen, innewohnende Tendenz, sich durch alle erdenklichen Schwierigkeiten zu einer immer machvolleren Position hindurchzuringen, hat Werner Combari einstmals recht treffend gekennzeichnet mit dem Wörtchen „Dennoch“! Dieses „Dennoch“ zeigt sich mit aller Deutlichkeit wieder in den Jahresberichten von 1905, welche die drei im wesentlichen in Betracht kommenden gewerkschaftlichen Organisationen, die „freien“, die christlichen und die Hirsch-Duncker'schen, nunmehr haben erscheinen lassen und in denen sie hauptsächlich Aufschluß geben über Mitglieder und Klassenverhältnisse im abgelaufenen Jahre 1905. Dazu enthält der Jahresbericht der „freien“ Gewerkschaften noch Mitteilungen über zwei weitere als Gewerkschaften anzuzählende Sonderverbände, die sogenannten lokalen Vereine, die anarchosozialistischen, wie sie neuerdings auch genannt werden, und die unabhängigen Vereine d. h. Organisationen, die keiner der Gruppen angehören, die eine gewerkschaftliche Landeszentrale haben. Die „freien“ und christlichen Organisationen geben ihre Mitgliederzahlen im Jahresdurchschnitt wieder, die Hirsch-Duncker'schen bezeichnen die Endzahlen des Jahres, die Zahlen der beiden anderen beruhen auf Schätzungen.

Dies zur Beleuchtung der Genauigkeit der Statistik vorausgeschickt, ergeben sich dann folgende Mitgliederverhältnisse für das Jahr 1905:

	1905	Zunahme gegenüber dem Vorjahre
Freie Gewerkschaften	1 344 809	292 695
Christliche Gewerkschaften	285 032	57 548
Hirsch-Duncker'sche Vereine	117 097	5 208
lokale Vereine	27 736	7 050
unabhängige Vereine	67 675	—
zusammen	1 822 343	—
	1904 1 456 625	

Wie weit das Jahr 1905 eine Gesamtzunahme von 355 718 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern auf. Erwägt man, daß allein die christlichen Gewerkschaften nach Mitteilungen auf dem Breslauer Gewerkschaftskongress Ende des zweiten Quartals 1906 über 325 000 Mitglieder zählten, andererseits eine Reihe sozialdemokratischer Verbände z. B. Metallarbeiter, Maurer, Fabrikarbeiter eine zum Teil sehr große Mitgliederzunahme in der letzten Zeit aufzuweisen haben, so dürfte heute die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Deutschland mit reichlich zwei Millionen nicht zu gering angegeben sein. Eine genauere Berechnung der Zahl der organisierten Arbeiter zu den insgesamt heute vorhandenen auf Grund der Gewerbe- und Berufszählung vom Jahre 1895 ist infolge der großen Verschiebungen in diesem Jahrzehnt nicht mehr möglich. Wenn jedoch die Generalkommission der freien Gewerkschaften schätzungsweise annimmt, daß heute noch nicht der vierte Teil der gesamten Arbeiterschaft in den „freien“ Gewerkschaften organisiert ist, so dürfte in allen Organisationen höchstens etwas über ein Viertel der Gesamtzahl organisiert sein. Auffallend ist jedoch bei den „freien“, wie bei den christlichen Organisationen die Steigerung der Zahl der weiblichen Mitglieder der Verbände. Bei den „freien“ Organisationen betrug letztere 1905 74 411 gegenüber 48 604 i. J. 1904, d. i. eine Zunahme um 25 807 = 53 Prozent. Bei den christlichen Organisationen ist die Verhältniszahl noch günstiger, nämlich 57,2 Prozent. Die Mitgliederzunahme beträgt hier 4367; 1905 wurden nämlich 11 991 organisierte Arbeiterinnen gezählt, 1904 7624. Das Verhältnis der Zahl der organisierten Arbeiterinnen zu den organisierten Arbeitern ist viel ungünstiger wie bei den männlichen Mitgliedern.

Die Finanzgebarung sämtlicher Gewerkschaften in Deutschland im Jahre 1905 gestaltet sich folgendermaßen:

	Einnahmen	Ausgaben	Kassenbestand
freie Gewerkschaften	27 812 257	25 024 234	19 635 650
christliche Gewerkschaften	2 674 190	3 323 554	1 523 214
Hirsch-Duncker'sche Vereine	1 336 651	1 170 219	3 497 069
insgesamt	31 823 098	28 418 007	24 656 133

Für die lokalen und unabhängigen Vereine liegen keine endgültigen Zahlen vor.

Es erübrigt nur noch über das Verhalten der einzelnen Organisationen zueinander und ihre Zukunftsaussichten einige Worte zu sagen.

Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften haben ihre Verbände verloren, so konstatiert mit einem Gefühl der Freude der Bericht der Generalkommission, und man wird dem nur zustimmen können, ohne ihnen Unrecht zu tun. Konstatiert doch selbst ein Blatt wie die „Frankf. Ztg.“ (Nr. 215 A), die ihren politischen Charakter nach wohl am

Sie seien so sehr ins Hintertreffen geraten, daß maßgebend für die weitere organisatorische Entwicklung der Gewerkschaften heute nur noch das Verhältnis zwischen den Zentralverbänden und den christlichen Gewerkschaften sei.

Damit hat das demokratische süddeutsche Blatt unglücklich das Richtige getroffen. Das bezeugt wohl am besten der Bericht der Generalkommission selbst, indem er die Entwicklung der christlichen Organisationen eingehend polemisch ausführt und dabei, dagegen die Christ-Dürckerschen Gewerkschaften mit nur einigen wenigen Zeilen abtut. Da nun die unfruchtlichen Ergebnisse der ersten sich nicht ableugnen lassen — konstatiert doch selbst der Bericht für den Zeitraum 1900/06 eine prozentuale Vermehrung der christlichen Gewerkschaften von 65,88 Prozent gegenüber einer solchen der „freien“ von 97,64 Prozent und der Christ-Dürckerschen von 27,75 Proz. — so verlegt er sich auf eine gehässige Verkleinerung der Werbekraft und der Unterstützungsmöglichkeiten der christlichen Organisationen. Hässlich wird den christlichen Organisationen der „vorzüglich funktionierende Agitationsapparat der Kirche“ angezweifelt, demgegenüber aber wohlwollend verschwiegen, welche ein gewaltiger Agitationsapparat den freien Organisationen in ihrem Herr von Beamten zur Verfügung steht, während die christlichen verhältnismäßig mit etwas mehr als dem letzten Teil derselben auskommen müssen, und welche große Förderung der „freien“ Organisationen erfahren durch ihre enge Verbindung mit der sozialdemokratischen Partei, die selbstlos ihre Redaktoren und Beamte als Agitation zur Verfügung stellt. Und weiter wird absichtlich die Schwäche vergrößert, die in dem Alter einer Organisation liegt, die auf eine über viermal so weit zurückliegende Vergangenheit blicken kann als eine andere. Nicht minder lächerlich ist es, auf das intensivere Unterstützungsverhältnis der „freien“ Gewerkschaften hinzuweisen, eine Selbstverständlichkeit, die eben in dem Alter der großen Mitgliederzahl der „freien“ Organisationen begründet ist!

Wenn ungehindert aller Schwierigkeiten von links — „freie“ Gewerkschaften und Sozialdemokraten — und rechts — bürgerliche Kreise und Behörden — die christlichen Gewerkschaften aus eigener Kraft einen solchen impudierenden Auffschwung genommen haben, daß die freien Gewerkschaften der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb mit ihnen rechnen müssen, zu ihrer Vernichtung auf die schätzigsten Mittel — Boykott, Terrorismus, Saalabreibung — verfallen, über die gar Vernichtung der christlichen Organisation einzuschlagen. Damit breite Erörterungen pflegen, so beweist das mehr als noch so viele gehässige Bemerkungen über die „Sünder in Christo“, welche innere Stärke und die freie Gewerkschaften innewohnt, die sie von selbst in Zukunft weiter vorwärts treiben wird! Ebenfalls lächerlich wie die sonstigen Ausführungen des Berichtes der Generalkommission ist die Schlussbemerkung: Die Vertreter der Zentralverbände stehen es nicht zweifelhaft erkennen, daß das Feld über kurz oder lang den „freien“ Gewerkschaften gehören werde. Lächerlich, wenn man vorher fest, daß die freien Gewerkschaften selbst noch nicht einmal den letzten Teil der organisatorischen Arbeiter organisiert haben! Den christlichen Gewerkschaften bleibt also noch genug „Feld“ über, so daß man die Verwirklichung des großsprecherischen Finales des Berichtes ruhig abwarten kann.

Abgesehen davon, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die von Jahr zu Jahr zunehmenden gewerkschaftlichen Organisationen eine gewaltige Kraft offenbaren, und diese auf die Entwicklung unserer gewerblichen Verhältnisse — jede Stunde zeigt es ja — einen bestimmenden Einfluß ausüben.

Straffere Geschäftsführung.

(Zur Quartalsabrechnung.)

Häufig wie eine Uhr gezogen geht oder oft ganz steif, wenn ein Zahn in einem Rade fehlt, oder sonst etwas defekt ist, so geht es auch im wirtschaftlichen Organismus. Ein solch wirtschaftlicher Organismus ist auch die gewerkschaftliche Organisation. Gruppe reißt sich an Gruppe, Zahnhölle an Zahnhölle.

Die geistige Bildung des Arbeiterstandes.

Daß aller soziale Fortschritt mit der Hebung der geistigen Bildung Hand in Hand gehen muß, ist eine Tatsache, die gerade im Arbeiterstande glücklicherweise immer mehr Anerkennung findet. Ebenso sicher wie die Tatsache, daß ungenügendes Einkommen und überlange Arbeitszeit kulturelle Entwicklung behindern und den sozialen Aufstieg als einziges Ausspannungsmittel fördern, ebenso sicher ist die weitere, daß reichliches Einkommen und angemessene Arbeitszeit allein und durch sich selbst noch keineswegs den kulturellen Fortschritt der Arbeiterschaft verbürgt. Hierzu bedarf es notwendigerweise einer Erweiterung der wirtschaftlichen und hygienischen Einsicht, sowie der allgemeinen geistigen Bildung der Arbeiterschaft. Eine vernünftige, wirtschaftliche und gesundheitsfördernde Verwendung des Einkommens und der freien Zeit muß gelernt, die Empfangsformen für höhere geistige Genüsse angeeignet werden. Unter diesem sozialen Gesichtspunkte müssen daher unsere Bildungsbeschreibungen, die Volkunterhaltungsabende und dergl. mehr, betrachtet werden, nicht unter dem engen Gesichtspunkte, als ob es sich hier um Zwecke um Förderung der Vergnügungssucht handele, eine Ansicht, die nicht nur in moralischen, sondern auch in hygienischen Hinsicht unbillig ist.

Daß weite Kreise der Arbeiterschaft diesen Bildungsbeschreibungen volles Interesse entgegenbringen, beweist der Jahresbericht der Badischen Fabrikinspektion für 1906. Dort heißt es: Eine große Zahl von Arbeitervereinen hat in der letzten Zeit die Beschäftigung mit den verschiedenen Fragen der geistigen Fortbildung vorwiegend in ihrer Angehörigen durch Veranstaltung allgemein verständlicher Vorträge der verschiedensten Art die Möglichkeit zur Erweiterung ihres Wissens gegeben. An der Spitze standen im vergangenen Jahre die Schülervereine und Schülervereine. Hier sind zu erwähnen: ein Schülerabend des Vereins Volksschule in Karlsruhe, die Schülervereine des gleichnamigen Vereins in Karlsruhe, der evangelischen Arbeitervereine in Karlsruhe, des Christ-Dürckerschen Gewerkschaftsvereins in Mannheim — letztere mit den 600 Personen beschließt — und der Gewerkschaften in Mannheim. Aber den weitestgehenden populären Fortschritt der geistigen Bildung veranlaßte das Vorkommen der Arbeitervereine in Mannheim im April d. J., wo

Zahnhölle, jede ein Zahn im großen Maße, dessen Feder die Zahnhölle des Verbandes ist. Unsere Leser, insbesondere die Vertreter der Zahnhölle, die Vertrauensleute oder Lokal- oder Bezirksbeamten wissen was wir meinen. Wir müssen wieder Beschwerde führen, daß in punkto Quartalsabrechnung noch immer eine gewisse Rückständigkeit und Lässigkeit vorhanden ist. Eingehend behandelt ist diese Materie schon im Frühjahr in der Wirtseisenzeits „Sunere Reformen“, und wir können konstatieren, daß seitdem vieles besser geworden ist. Aber es muß noch besser werden. Wie kann der Hauptvorstand einen genaueren Überblick haben, wie laufend die Geschäfte richtig führen, insbesondere der Hauptkassierer, wenn die Abrechnungen in den Zahnhölle bleiben? Wohl sendet man stellenweise das Geld, aber die schriftliche Abrechnung fehlt, warum?

Wir nennen z. B. Fulda, Danzig (N. u. B.), Dorsten, Hochalbe, Necklinghausen, Herne, Eöln, Mühlheim (Ruhr), Danabrad, Herten, Wald, W.-Glückbach, Bonn (Stuttgarter) usw. Alles Orte, die meist ziemlich ältere Zahnhölle sind, teilweise den Sitz eines Lokal- oder gar Bezirksbeamten bilden.

Warum legt man da nicht mehr Gewicht auf die innere Geschäftsführung? Der Verband hat mit Recht vom Hauptvorstand zu verlangen, daß die Geschäftsführung gut funktioniert und daß es vorwärts geht. Wie kann er das, wenn man ihm so die Geschäfte erschwert? Wir richten darum nochmals an die mit der Abrechnung noch rückständigen Orte das Ersuchen, in dieser Hinsicht energischer zu werden. Und die Vertrauensmitglieder sollten in den einzelnen Zahnhölle, wenn das Quartal um ist, selbst verlangen in den Versammlungen, daß die Abrechnungen sowohl pünktlich vorgelegt, wie auch der Zentrale eingeleitet werden, dann wird mancher lässige Vorstand sich etwas beeilen. Also hierin etwas energischer!

Allelei „Frei“ gewerkschaftliches.

Zahlenzwang und Täuschung im „freien“ Metallarbeiterverband.

Vor und nach dem christlichen Gewerkschaftskongress ist die rote Partei und Gewerkschaftspresse mit wenigen Ausnahmen eifrig bemüht, die christlichen Gewerkschaften zu vertilgen. Dieses Gebahren ist ja um so purziger, da bei Lohnbewegungen, falls die Christlichen ihren eigenen Weg gehen, die ganze Welt vollkomme wird von dem Verrat derselben, durch deren Einfluß die Bewegung scheitert usw. Also einmal bedeutungslos, einmal voller großer Einfluß. Man läßt ja den roten Wettermachern schon ihr Vergnügen, aber nachsichendes beweist, daß die Herren schon im eigenen Lager nach dem Mechten sehen können, ehe sie Faltschlingerei mit unseren Angaben treiben. Der „Gewerksverein“, Organ der Christ-Dürcker, bringt in seiner Nr. 38 folgenden Bericht: „Wir werden... beweisen, daß der Metallarbeiterverband („freie“) mit seinen Berichten an das Kaiserlich Statistische Amt die Deffenlichkeit nicht nur belügen, sondern auch, daß die abschließliche Aufzählung bei ihm systematisch und beständig betrieben wird.“

Nach dem „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission Nr. 51 vom 4. August 1906 hat der Metallarbeiterverband im Jahre 1906 an Arbeitslosenunterstützung gezahlt: 480 188 Mark. Nach den an das Kaiserlich Statistische Amt eingesandten Berichten hat der Metallarbeiterverband für Arbeitslosenunterstützung veranschlagt: 512 628,95 Mt. Also hinzugezählt 32 440,95 Mt.!

Der „Gewerksverein“ fügt u. a. hinzu: „Er führt Zahlen auf, die absolut unrichtig und nur berechnet sind, falsche Aufstellungen über die Leistungsfähigkeit des Metallarbeiterverbandes zu verbreiten.“ Bei dem Metallarbeiterverband gilt das Wort: „Mensch, tu dir groß, Diktum ist mein Reichthum!“ So, nun können die roten Mäuse daran knabbern.

Hygienische Zustände im roten Maurerverband in Oberschlesien.

Die harmlosesten Vorkommnisse unsererseits sind der Bruder „Grundstein“ ist als „christlichen Arbeiterverrat“ usw. zu brandmarken, insbesondere wenn sie aus dem Westen kommen, wo die bösen Christlichen immer stärker werden. Daß nun gerade diese Gesellschaft reichlich Gelegenheit hat, im eigenen Lager Remedur zu schaffen, ist ja ortsbekannt. Wer ba täuscht man gerne. Vielleicht sorgen die frommen Herren vom Zentralverband der Maurer dafür, daß in Oberschlesien, wo sie bekanntlich die Maurer verkaufen und verraten, ein wenig Ordnung werde. An

behaftetes Konzert. Der Erlös wurde den streitenden Arbeitern der Firma Benz in Mannheim überwiesen. Belehrende Vorträge veranstaltete der Gewerksverein Bruchsal unter Abhandlung des Themas „Die Rechte und Pflichten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch und der Reichsgewerbeordnung“ durch den Vorsitzenden des Gewerksvereins, der Arbeiterbildungsvereins Karlstraße über das Thema: „Streikzug durch das Gebiet der kleinsten Lebewesen“ unter besonderer Rücksichtnahme auf die Krankheitserregung. Für die Frauen der Arbeiterklasse hielt der Kinderarzt Dr. Behrens in Karlstraße zwei gut besuchte Vorträge über die „Belämpfung der Säuglingssterblichkeit.“

Der Verein Volksschule in Mannheim hat aus dem verfloffenen Jahr sehr erfreuliche Fortschritte zu berichten. Die von ihm organisierten Volkshochschulkurse (Vortragszyklen, Lehrgänge und vollständige Konzerte) erfreuten sich einer sehr regen Teilnahme seitens der verschiedensten Kreise des werktätigen Volkes, und die Zahl der Teilnehmer betrug in den Lehrgängen zwischen 400 und 500, meist bis zum Schluss keine Hörer. Interessant ist die Beobachtung, daß die Arbeitererschaft technische Vorträge (die Elektrizität und ihre praktische Verwertung) und solche über die Fragen des täglichen Lebens erhebliche stärker frequenz, als Vorträge aus ihr fernere liegenden, wissenschaftlichen Gebieten angreiferer Art. Der Vortrag über Wesen, Entstehung und Bekämpfung der Tuberkulose, der durch ein reichhaltiges, vom Badischen Tuberkulosemuseum zur Verfügung gestellt Demonstrationsmaterial unterstützt war, erregte sich eines ganz besonders starken Zuspruchs seitens der Arbeiter.

Auch auf unserer Seite ist in der Pflege der Volksschule ganz Bedeutendes in den letzten Jahren geleistet worden, namentlich durch unsere konfessionellen Arbeitervereine. Mögen die Arbeiter immer mehr den Wert geistiger Fortbildung erkennen und schätzen lernen — zu ihrem eigenen Wohle! Mögen aber auch die gebildeten Kreise unseres Volkes der Mahnung zur Mitarbeit an der geistigen Bildung verstanden sie dem Ruf zusammenwirken der verschiedensten Schichten der menschlichen Gesellschaft —

laß ist dazu genügend vorhanden, wenn man wieder folgenden Bericht der „Einigkeit“ Nr. 32 aus Oberschlesien liest. Sie ist im Bericht ein Jahr verfloßen, das man von Seiten des Zentralverbandes der Maurer in Oberschlesien mit den Unternehmern einen Vertrag für das ganze Jubiläumsgelände abzuschließen ließ. Daß dieser Vertrag für einen großen Teil der ober-schlesischen Maurer — ja sogar der organisierten Maurer — keinen Fortschritt gebracht hat, ist des Öfteren bewiesen worden. Widen nur die Kreuze Tarnowitz und Pleß, so finden wir Stundenlohn 29—32 Pf. 34 und 35 Pf. Stundenlohn zu zahlen, hatten aber die Unternehmer verpflichtet. Ja, selbst vor einigen Wochen hat der Oberschlesischer und Vorstand des Jubiläumsgeländes zu Dentschen einem großen Teil der Maurer einen Tagelohn von 3.20—3.30 Pf. gezahlt. Und dieses trotz von Zentralverbänden durch Statistiken und Reklamen gelobten Verträge. Die Verhältnisse bezüglich der Löhne und Absorbe, die ebenfalls vertragmäßig geregelt sind, sind um kein Haar besser als vor dem Vertrag. Sogar dieser Teil hat auf einem Bau in Kattowitz beim Unternehmer Dr. Kronau & Goldschmidt eine Zeit lang gearbeitet. Diese Bau hat nämlich als erste den Vertrag unterzeichnet. Es waren diesem Bau — nach Aussagen der Bauleitenden — alle meine Verträge zentralorganisiert. Der dortige Deputierte 1905 das ganze Jahr bereits aus der Arbeit genommen um den Zentralverband die Agitation zu betreiben. Einige arbeitende Maurer beklagen Ehrenposten im Zentralverband. Man kann fast sagen, daß das eine von den bestorganisierten Bauen in Kattowitz war. Auf diesem „Scharfen“ Bau dicute als Substanz ein aus halb verfaulten Brettern hergestellter Schwapp in dem vorher Pferde ihre Unterkunft hatten. An Blatt und Holzwerk fehlte es in dieser sogenannten Wohnstätte nicht. Von Tischchen, Bänken und Fenstern kaum eine rechte Rede sein. Baugeräte, wie Schlingen, Kettenschlüssel usw. befanden sich die Wände. So sah es ein „Scharf organisierten“ veränderlichen Bau aus. Die Worte sprechen jeder Beschreibung. Ebenso steht auf einem Bau beim Unternehmer Seiler und Adolph Hütte aus Durt arbeitet der erste Kassierer des Zentralverbandes von Kattowitz. Die Gebäude ist höher als eine Unterkunft für 25 Personen nebst dem Baugeräte etc. So lassen sich vier derartige Fälle anführen. Wir wollten diese beiden hier hervorheben, wo gerade diejenigen Elemente sind, die doch den Vertrag genau kennen müssen und dazu noch hervorragende Stelle in ihrer Organisation bekleiden. Diese Männer können die Verbanler trotz mehrerer Statistiken finden, um wie es erscheint, bloß nicht mit der Unternehmern in Konflikt zu geraten.“

Nicht wahr, Bruder „Grundstein“, das klingt thöricht. merke sich deshalb das Sprichwort: Wer selbst im Glas steht, soll auf andere nicht mit Steinen werfen! —

„Freie“ Maurer als Arbeitergroßen.

Faulpelze, auf Kosten der Arbeitergroßen müssen, Tagelöhne“ usw. wurde im Frühjahr den Lokalbeamten der freiorganisierten Holzarbeiter in Berlin zugerufen, als sie ummäßige Erhöhung ihres Gehaltes beantragten. Nehmlich bestanden es auch die Baugenossen von der Stelle im roten Leipzig. Der Leipziger Maurerwerkstätten anfangs August, die 600 Maurern besucht war, wurde ebenfalls von dem Lokalbeamten eine Erhöhung des Gehaltes von 1800 auf 1980 Mt. beantragt. Er wies, da kam er an die richtige Adresse. Die äußerst „bernen“ Leipziger Maurer riefen ihrem Vertrauensmann ebenfalls „Unverschämtheit“, „unverschämte Forderung“ usw. zu, und der Antrag wurde gegen sechs Stimmen — abgelehnt! Tabelle!

Graß in der Klemme!

Der Eölnener rote Gauleiter des „freien“ Maurerverbandes ist ein ganz eigentümlicher Mensch. Er weiß das auch selbst, und noch besser wissen es seine Getreuen. Es stände ihm darum viel besser an, möglichst seine Koffinen im Sack zu behalten, da er beständig praktisch wie theoretisch Reinfälle erlebt. Wir wollen hier alles nicht wieder aufzählen, nur einige Korrekturen müssen wir vornehmen an seiner jüngsten Geschichtsschreibung im „Grundstein“ Nr. 33. Immer muß der Mann auch sich haben mit seinen Lieblingsjüngern, den roten Puzern. Die Totengräber des Handwerks in Eöln sind trotz ihres rabiaten Draufgängerturns teils recht zweifelhafte Elemente. So verschütten sie fast stets den Schaden ihrer Klassengenossen auszuwählen. Wo ein Streit ausbricht, da tauchen sie auch selbst auf. So war es in Hommes a. Rhein 1905, so war es in Wiesbaden 1906. So war es auch im Ruhrgebiet, wo sie die

ohne daß Handarbeiter in empiger Arbeit schaffen, mollen sie nicht die Mühe und Mittel zur Erlangung ihrer höheren geistigen Bildung gehabt haben. Daher kann man es hoch als eine soziale Pflicht bezeichnen, als eine Gegenleistung, die sie der Gesellschaft schulden, daß sie ihr höheres Wissen noch weit mehr als bisher in den Dienst der Volksbildung stellen, und zwar nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande. Dort ist das Bedürfnis nach Hebung der Volksbildung genau so groß, wie bei der städtischen Bevölkerung. Auch in den christlichen Gewerkschaften sollte insbesondere seitens der Ortsstellen auf die Pflege der Volksbildung mehr Wert gelegt werden. Als solche kommen in Frage populäre Vorträge, denen auch die Frauen beizuwohnen, Theaterbesuche usw.

Merkmale.

Konsequenz des Materialismus. Ebensovienig aber als eine Moral läßt sich mit dieser herzlosen (materialistischen) Theorie eine brauchbare Lehre von der Gesellschaft zustande bringen. Hat die Materie allein Wert und Recht, so läßt sich gegen das brutale Recht des Stärkeren nichts Begründetes einwenden. Warum soll es in der menschlichen Gesellschaft anders sein, als in der tierischen, wo immer das Stärkere Tier dem Schwächeren seine Beute abjagt? In dem stärkeren Menschen wird eben auch der Selbsterhaltungstrieb stärker, als in dem Schwachen. Daran ist nichts zu verwundern und dagegen läßt sich im Grunde auch nichts tun, solange man den Gedanken an ein vom Naturgesetz verschiedenes Sittengesetz ablehnt. Darin denkt auch der nationalökonomische Materialismus nicht an eine friedliche Ausgleichung der Interessen aus Gerechtigkeit und Billigkeit, an einen durch stilles Band getragenen Gesellschaftsbau, der eine organische Verbindung der Funktionen und Klassen darstellt, sondern an den Kampf der Klasse, die sich benachteiligt fühlt, gegen alle andere um den Preis, ihren Klassenegoismus auf Kosten jener beständigen zu können. Daß der Sieg in diesem Kampf, wenn er überhaupt möglich ist, doch zuletzt mit den stärksten Individuen dieser Klassen zugute kommen würde, darauf denkt er nicht, er vermeidet es jedenfalls davon zu sprechen.

Der D. H. in Materialismus und freier.

Der D. H. in Materialismus und freier... (Text is partially cut off at the bottom of the page)

(1908) unbekanntes Affordarkeit einschleppen, indem sie Arbeit in Ranssch-Affordarkeit übernahmen. Auch in M.-Glabbach es jetzt wieder so, und wäre es nicht aufgedeckt, wer weiß, sie nicht noch dort nisteten! In diesen Tatsachen ändert auch Schimpfen auf Wachen usw. nichts. Wir kennen das Bleib, kennen auch den Wustkanten! Die Taktik der Genossen dahin, in den eigenen großen Domänen möglichst aus trocken Wege alle Bewegungen beizubringen, da darf keiner müden werden Verträge abgeschlossen mit 1 Pf. und selbst bis 1. d. Ostrow i. M., bis 1909 in Regensburg und Treuenb. die Bühne zurückhält. Klaffisch ist ferner Marientburg 18-19 Pf. Verschlechterung pro Tag; wir erinnern nur an Bob der sonst so verhassten „Deutschen Arbeiterzeitung“ die bescheidenen Genossen! Solche Sachen erzählt der „Grundstein“ seinen Lesern nicht, da schweigen alle Flügel!

Aber da, wo die Christlichen in Frage kommen, da muß gestreift werden, und zwar muß so gestreift werden, die Bewegung ins Wasser fällt. Da ja, wie kennen das! Hier stellt man sich mit geschwollener Brust hin und redet der Unfähigkeit der Christlichen, o, das macht sich so schön. In dieses Jahr war Wachen dazu aussersehen. Die Sache hätte großartig gemacht. Hier, wo schon seit sechs Jahren und länger die Zentralverbänder der Maurer turmten und alle den Bürger rührten; hier, wo noch eine so ungeheulte Regensburger vorhanden ist, die aus vier Nationen zusammengesetzt ist nämlich Grenzstadt! — dazu steht sie auf, eine recht „schwarze“ Stadt zu sein, hier hätte man den Christlichen mal so recht einen lustigen Streiklang führen. Seit Christi Geburt wurde hier im Baugewerbe nichts unternommen, und seit kaum zwei Monaten waren Kollegen organisiert, dazu nebenan die Grenze. Ja, was sich Ernst und der rote Georg in Wien die Hände. Reinsfall war da bombastischer, man hätte selbst etwas nach, dazu die christliche Klasse mal gründlich geplündert, wäre das eine Lust gewesen! Und dann hätte man auf den Trümmern der Christlichen den „freien“ Maurerstand aufgebaut, um wenigstens endlich auch für die geliebte Stadt ein Werkfeld zu haben. Ja, so wäre es gekommen, da kann man begreifen, wenn heute die roten Brüll- von den Bäumen tuten: pfutsch, pfutsch! es war so schön! Unsere Kollegen in Wachen mögen sich aber diese Augen aufbewahren, und im ganzen Westen möge man hierüber nachdenken. — Was Ernst Wuth dann weiter ärgert, daß die „Baugewerkschaft“ die Gewerbevereinswahlen in Wachen, wo unsere Kandidaten 1097 und die Genossen nur 21 Stimmen erhielten, als Niederlage bezeichnet. Ist sie denn nicht? Damit sich der gute Mann aber beruhigt, teilen ihm mit, daß wir die Notiz wirklich aus dem „Korrespondenzblatt“ der Buchdrucker übernommen! — Um sich nun zu beruhigen, erzählt er den stammenden Lesern des „Grundstein“, in Duisburg die Genossen 9287 Stimmen erhielten und die Christlichen nur 9519; und das ist dann eine Niederlage des „Grundstein“! Nein, der Mann ist uns zu albern, um mit ihm zu diskutieren.

In seiner „eigenen Sache“ schreibt unser Gewährsmann aus Wien:

In Sachen Wuth contra „Baugewerkschaft“

Der Herr Rechtsanwalt Schrammen, daß man auf seinen Klages mit einer gewissen Hast darauf bedacht sei, um die Sache durch einen Vergleich ein Ende zu machen. Bemerkte unser Gewährsmann, daß er bei der Verhandlung diese Ueberzeugung gewonnen habe, aber nicht nur er, auch Leute aus dem Zuhörerraum hätten ihm erklärt, auch sie die Auffassung bekommen hätten, daß man auf dieser Seite befreit war, die Angelegenheit möglichst schnell einen Vergleich aus der Welt zu schaffen. Unschlüssig war die ganze Auftritte des Herrn Rechtsanwalts, entgegen anderen Eigenschaften. Daß ohne daß die Beklagten sich bereit erklarten, die Kosten des Verfahrens zu tragen, man seitens des Klägers nicht auf seine Einigung eingehen konnte, ist doch unverständlich. Im anderen Falle sich Wuth selbst kompromittiert haben würde. Tatsache ist aber auch, daß nicht die Beklagten auf eine Einigung gedrungen haben.

Unser Gewährsmann schreibt uns weiter: „Eigentlich ist es einen berühren, wenn man im „Grundstein“ die Art der Verteidigung des Herrn Ernst Wuth liest. Er schreibt da von einem Herinfall der Schwarzen, welche sich ein Schenkel, Comont, als Kronzeugen für ihre Verdächtigung gegen Wuth erwählten, und spricht von einer Tüte, die die Gemeindeführer des Comont auf einer Baustelle erzählte habe. Wuth weiß Herr Wuth ganz genau, daß nicht die Christlichen „Verdächtigungen“ gegen Wuth erhoben haben, sondern der Comont der Frau Comont selbst, welcher Mitglied des sozialdemokratischen Maurerverbandes war und diese Sachen auch im Comontstand gemeldet haben wollte. Uebrigens waren schon vorher unter den Söldnern Bauarbeiter solche Redensarten über die Person des W. verbreitet. Ob Herr W. denn wirklich glaubt, mit solchen Redensarten die Sache zu verteidigen zu können? Herr W. gab ja auch vor dem Gericht zu, daß er der Frau Comont den Rat erteilt habe, sie möge sich an die Richter wenden. Auch gab er zu, daß er die Frau Comont in Oberfeld in ihrer Wohnung besucht habe! Ob dieses eine sonderbare Mission ist, will er durch die Leser des „Grundstein“ bewirken lassen. Nun, die Leser des „Grundstein“ haben ebenfalls eine andere Auffassung über die Tätigkeit eines Gemeindeführers. Die Behauptung, daß die christl. Gewerkschaften nur zum Sägen und verleumben befähigt sind, welche niedrige Gesinnung der Herr W. seinen Gegnern gegenüber hat. Würde Herr W. hierüber vor das Gericht zitiert, würde ihm der Richter schon sagen, wer der Verleumder ist. Der Publizist „Christliches Mittel“ hat der faulere Herr W. viel zusammengelogen, daß es ihm wahrhaftig schlecht an der andere der Lüge und Verleumdung zu züchten. Es scheint, daß Herr W. im Anfang seines Artikels selbst das gesteht, daß er wieder einmal kräftig lügen und verleumben zu wollen; er selbst schreibt geschmackvoll: „Werne tut man so etwas es kostet ziemlich Ueberwindung, solchen Unrat anzuhören.“ Herr W. hätte besser von der Affäre Wuth-Comont abgesehen. Je mehr der Teufel gemengt wird, je mehr klafft

Ausdichau.

Wichtig in Paris ist das sozialdemokratische Baugewerkschaftssekretariat der sogenannten „freien“ Gewerkschaften in Paris, welches der Tatsache, daß der Ausschuss des christlich-nationalen Arbeiterkongresses für die Wahlen der Gewerbevereinsämter eine eigene Kandidatenliste aufgestellt hat, die Aussicht ist, daß die christlich-nationalen Kandidaten in Paris die Träger der Bewegung zu werden. Dieser Ausschuss hat die soziale Bewegung und zugleich höchste Verwaltung der deutschen Gewerbevereinsämter, sowie die Arbeiterver-

Händen. Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Gewerkschaften wertet und dominiert in seiner letzten Nummer gegen den „offiziellen“ Ausschuss des deutschen Arbeiterkongresses, der sich „eigenmächtig“ den Namen „Genossen“ hat und den Versuch unternimmt, die rein sozialpolitische Wertbarkeit der Arbeitervertreter mit politischer Verhehlung und Wählerlist zu verquicken. Hieraus leuchtet der Vorrang hervor, daß der „Genossen“ sehr peinlich ist, daß ihnen vom nationalen Ausschuss die Bezeichnung „Genossen“ nicht zugebilligt wurde. Zahlreich traten sie als ganz unschuldige Dummheit, die nur den Wählern schädliche Arbeitervertreter vorschlugen, an die meist nicht sozialdemokratisch gesinnten wahlberechtigten Schiedsgerichtsbekannteren. **Verurteilt wurde** verschwiegen, daß die Kandidaten sowohl wie diejenigen, die sie präsentierten wackelige Sozialdemokraten sind. Im guten Glauben hat bisher mancher gut national und christlich gesinnter Schiedsgerichtsbekannter die Sozialdemokraten gewählt. Durch das Dummheitstreten des nationalen Ausschusses des deutschen Arbeiterkongresses ist dieses idyllische Verhältnis im Traben den Genossen endgültig gestört worden. Das Genossenblatt heißt den Ausschuss eine „obidure Reichsstelle zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Essen“, dem die „Legitimation“ zu seinem „Eingreifen“ in das Reichs-Versicherungsamt fehlt. Die „Genossen“ müssen sich beruhigen. Die Legitimation zu den Handlungen des Ausschusses des deutschen Arbeiterkongresses erteilen die dem Kongress angegliederten Organisationen, deren Mitgliederzahl heute über 800000 beträgt. Der deutsche Arbeiterkongress hat angesichts dieser Mitgliederzahl durchaus ein Recht, den Sozialdemokraten die Bezeichnung des Reichsversicherungsamtes freitig zu machen. Jeder Schiedsgerichtsbekannter ist heute im Besitz der amtlichen Stimmzettel und der christlich-nationalen blauen Kandidatenliste. **Wer nicht diese auf blauem Papier gedruckte nationale Kandidatenliste wählt, der unterfällt die sozialdemokratische auf weißem und neuerdings veränderten auf rosa Papier gedruckte Liste.** Sorge jeder, daß nur die blaue Liste gewählt wird.

Einen recht rohen Fall von sozialdemokratischem Terrorismus teilt man uns aus Remden mit. Der Kollege Schneider unsterblich kam abends 7 Uhr in die Gastwirtschaft Wang. Zwei Kartenspieler gaben sich halb als „Genossen“ zu erkennen, indem sie schimpften, daß Schneider keine „Einheitszigaretten mit der roten Hand“ rauche! Als man dann auf die Organisation zu sprechen kam, wies unser Kollege sein Buch vor. Dieses wirkte auf die beiden Genossen, wie auf den Stier ein rotes Tuch. Eine nicht wiederzugebende Schimpfallee unter Versuchen, ihm sein Buch zu entreißen, erfolgte. Selbst der Vater des Kollegen Schn., der hinzukam, verschonte man nicht. Als sich unser Kollege dann den Schimpfnamen „Landsbub“ verbat, sagte einer der „Genossen“ dem anderen Maßtrag und hieb denselben den Kollegen Schneider derart auf den Kopf, daß der Krug zerbrach und Schn. zusammenstürzte. Er mußte nach Hause transportiert werden und ein schnell geholter Arzt legte einen Notverband auf die mehreren schweren Wunden. Erst am zweiten Tage vermochte er die größte Wunde zu vernähen. Schneider liegt nun bereits vierzehn Tage im Spital. — Dieser Fall von Bestimmungsterror ist ein Symptom „freier“ Erziehung und wird das Wort vom „Schädel einschlagen“ Tatsache. Die „Genossen“ sehen der gerichtlichen Bestrafung entgegen.

Die Strafbarkeit der Frau Justitia, wenn es sich um Arbeitswillige handelt, ist ja bekannt. Aber daß man selbst das Wort „Nichttrauer“ als strafbare Handlung ansieht, dürfte doch zum Lachen reizen. In Halle waren drei Stuktureure angeklagt, weil sie in Beziehung auf die Arbeitswilligen Kneifer und Schreiber den Ausdruck Streikbrecher gebraucht, und schließl. im letzten Ausdruck zu vermeiden, die Arbeitswilligen als Nichttrauer bezeichnet hatten. Die Frage des Gerichts vorstehend, was das Wort „Nichttrauer“ im Verufe bedeute, wurde seitens der Angeklagten dahin beantwortet: ein Nichttrauer sei ein Kollege, der sein Wort nicht halte. Man habe den Ausdruck lediglich deshalb gewählt, um Beleidigungen zu vermeiden; denn man wisse nicht mehr, wie man die Streikbrecher eigentlich nennen solle. Der Arbeitswillige Kneifer sagt: Streikbrecher bedeutet in Arbeiterkreisen soviel wie Verbrecher. Vorstehender: So? Wie wollen sie denn unter solchen Umständen bezeichnet sein? Zeuge Kneifer: Als Streikbrecher nicht. Vorstehender: Na, wie denn? Arbeitswilliger Kneifer: Lieber gar nicht. Der Staatsanwalt fand das Wort „Nichttrauer“ ehrenrührig, und das Gericht löste das schwierige Problem dadurch, daß es die Angeklagten wegen Beleidigung mit Strafen von 10 bis 30 M. belegte. Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung wurde nicht als vorliegend angenommen. Man sieht, daß man für Arbeitswillige schwerer Worte findet. Sie wollen „lieber gar nicht“ bezeichnet werden, denn wie man auch ihre Handlung kennzeichnen möge: jede Bezeichnung trifft eine Wunde Stelle.

Die Wahl des Gesellenausschusses der Dachdecker zu Berlin. Schon einmal hat sich der sozialdemokratische Dachdeckerverband in Berlin blamiert. Es war zu Anfang des Jahres 1906, wo die „Genossen“ großspurig erklärten, sie brauchen die Christlichen nicht mehr und behandeln nicht mit den Arbeitgebern in der Tarifkommission, wenn auch die Christlichen teilnehmen. Da das nicht geschah, beschloß man zum 1. Mai den Streik. Als aber der 1. Mai kam, da wurde man nüchtern und sah ein, daß es ohne die Christlichen nicht ginge. Man war zufrieden, daß sich die Meister herbeiließen und mit ihnen auch den Tarif abschlossen, den man mit unserem Verband schon abgeschlossen hatte. Seht hat man sich wieder blamiert. Bei der am 2. d. M. stattgefundenen Gesellenauswahl sind die Kandidaten des sozialdemokratischen Verbandes unterlegen. Die „paar“ Christlichen haben über den „großen“ Verband, welcher 600 Mitglieder haben will, an deren Spitze ein Lokalbeamter steht und außerdem noch einen freigestellten Gaubeamten in Berlin hat, gesiegt. Sehr groß muß die Tatkraft des „großen“ Verbandes danach wohl nicht sein, und die „paar“ Christlichen müssen doch schon gewachsen sein! Natürlich kann das nun nicht mit rechten Dingen zugegangen sein, die Wahl muß unglücklich sein, trotzdem die Wahl unter Aufsicht des zweiten Obermeisters der Innung stattgefunden hat. Es wird aber alles nichts nützen, man hat sich mal wieder blamiert, und von mancher Stelle des Verbandes wird man schadenfreudig auf die „Augen“ Berliner schauen. Unsere Kollegen haben aber den Beweis erbracht, daß sie es ernst meinen mit ihrer Interessentvertretung im Gesellenausschuss, indem sie gerüstet auf der Warte standen. Einigkeit macht Fort!

Wo sitzen die Schwindele? Durch die rote Presse läuft eine Notiz, wonach der festgestellte Waffenterrormittel der Genossenführer in Nürnberg, wodurch über 1500 Arbeiter ausgeperrt wurden, eine War sei. Dazu erklärt die Ortsverwaltung Nürnberg des christl. Metallarbeiter-Verbandes nachfolgende Erklärung: Eine am Samstag, den 4. August, stattgefundenen Verhandlung beim Rgl. Amtsgericht Nürnberg, in der Beleidigungssache des unorganisierten Arbeiters Gerl contra Höffing-Holzlinger gibt der „Frankfurter Tagespost“ Nr. 181 Veranlassung, die feinerzetteligen Vorgänge in den Stenens-Schneiderwerken anlässlich der Waffenterror als christliche Schmeicheleien und Schwindele zu bezeichnen. Demgegenüber sei konstatiert:

1. Die feinerzetteligen in der Nürnberger „Volkszeitung“ und dem Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes erscheinenden Artikel in bezug auf den Waffenterror hatten nur vollkommenen aufrecht.

2. Es ist Tatsache, daß in der Fabrik das Gerüst der Waffenterror

über zurückgezogen und die Arbeiter könnten somit ohne Nachteil den ersten Mai feiern. Auch vor den Fabriktoren am Morgen des ersten Mai redete man den Leuten noch ein: „Bleibt, ihr habt nichts zu verlieren.“

3. Es sind hunderte von Mitgliedern aus der sozialdemokratischen Organisation ausgetreten und haben sich teils dem christl. Metallarbeiterverband und anderen Organisationen angeschlossen, mit der ausdrücklichen Motivierung: „Sie seien am 1. Mai von der sozialdemokratischen Organisation schmachlich getäuscht worden.“

Die Ortsverwaltung des christl. Metallarbeiterverbandes Nürnberg, J. M.: P. Trojmann.

Ein zutreffendes Urteil über die kath. Fachabteilungen fällt in einer kritischen Zeitschrift: („Kultur“) für den kath. Kreis ein katholischer Geistlicher. Derselbe (J. Weber) will die Fachabteilungsfrage unter dem Gesichtswinkel der Unparteilichkeit behandeln. Zwei schwerwiegende Bedenken hat er gegen die Fachabteilungen einzuwenden. Sie lauten:

1. daß sie den Geistlichen in den sozialen Kämpfen eine Stellung zuweist, der sie in der Praxis vielfach nicht werden entsprechen können, ohne ihre seelsorgerliche Wirksamkeit und im Verfolg den Einfluß und das Ansehen der Kirche überhaupt schwer zu beeinträchtigen;
 2. daß sie den Arbeiterstand in beständiger Bevormundung erhalten will. Das wird sich früher oder später rächen und ist an sich unberechtigt. Denn a) diese Bevormundung führt leicht zur Erziehung von Herdenmenschen, bildet nicht Charaktere, nicht Männer, die aus eigener innerer Hebung hervorgehen handeln. In steter Leitung gewöhnte Menschen sind gegen Gefahren weniger widerstandsfähig, fallen leichter usw. Das zeigt die Erfahrung aller Zeiten. Der allgemeine Abfall vom Zentrum in Oberschlesien wäre nicht gekommen, wenn die dortige Bevölkerung mehr gelernt hätte, selbst zu denken u. zu handeln.
 - b) Die Arbeiter haben genau dasselbe Recht wie die anderen Erwerbsgruppen, ihre Standesinteressen selbst zu vertreten. Eine Minderbewertung und Zurücksetzung hinter andere Stände erträgt der neuzeitliche Arbeiter auf die Dauer nicht.
- Freilich müssen die katholischen Arbeiter auch als Mitglied einer zur Vertretung ihrer Standesinteressen bestehenden Vereinigung in vollem Umfang ihr Christentum in ihren Handlungen betätigen und das Urteil über die Christlichkeit der Handlungsbereiche der zuständigen Moralautorität, d. h. der Kirche zuerkennen. Das müssen aber alle Katholiken in aller Lage, nicht bloß die Arbeiter. Daraus folgt jedoch nicht, daß sie sich nur kirchlichen oder unter geistlicher Leitung stehenden Vereinen anschließen dürfen. Es folgt daraus nur, daß sie immer und überall ihre religiösen Pflichten zu erfüllen haben, auch in den Vereinen. Dabei bleibt bestehen, daß in Vereinen, die sich nur aus Katholiken zusammensetzen, die Erfüllung religiöser Pflichtverletzung geringer und für Wahrung der Autorität der Kirche mehr Bürgschaft gegeben ist, als in interkonfessionellen.“

Diese durchaus zutreffende Kritik an dem kath. Fachabteilungssystem muß den Verfasser notwendigerweise zu einer Bemerkung bestimmen führen; die Schlußbetrachtungen indes bringen ihn — müssen es aber nicht! — auf den Gedanken, in der zwar selbständigen, aber konfessioneller Berufsorganisation eine Lösung zu suchen — eine Folge mangelnder, aus der gewerkschaftlichen Praxis geschöpfter Erfahrungen.

Note Erziehungsfrüchte. Was die roten „Vorläufer“ für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit an Terrorismus, Gemeinheit und hundertfacher Hegelei christlich organisierten Arbeitern gegenüber sich leisten, schreibt der Münchener „Arbeiter“, kann man unter anständigen Menschen oft kaum wiedergeben. Charakteristisch ist folgender Fall, der uns aus Erlangen gemeldet wird. Dort wurde vor mehreren Wochen eine Zahlstelle des christlichen Metallarbeiterverbandes gegründet. Daran stammende Enttäuschung bei den Männern der „Koalitionsfreiheit“. Der Zahlstelle gehören mehrere Arbeiter der Firma Reiminger, Gebbert und Schall an, darunter ein junger Kollege. Ueber diesen wagten sich nun die „amütiigen“ Genossen und beschimpften ihn häufig mit gemeinen Redensarten, wie Streikbrecher, schwarzer Bruder, Jesuit usw. Inzess der Angegriffene stellte seinen Namen und blieb den roten Maulhelden die Antwort nicht schuldig. Das reigte erst recht den Born der Genossen. Sie ahnten nun in höhnischer Weise Religionsbrände nach, z. B. das Kreuzzeichen. Ihre Rohheit und Niedertracht setzten sie aber die Krone auf durch einen schamlosen, jeden halbwegs gesitteten Menschen abstoßenden Religionsfrevel. Eines Morgens fand der christl. Gewerkschaftler an seinem Arbeitsplatz ein Glas mit rotgefärbtem Wasser, ein rundes Kettischscheibchen mit dem Buchstaben J., die hl. Postle darstellend, das in einem kleinen Messingstiel lag. Daneben war ein Beutel, auf dem eine Wundenhand die Worte geschrieben hatte: „Hoch lebe das hl. Abendmahl! Wenn die Kette gestossen ist, gehen wir in den Himmel hin.“ Der christlich organisierte Arbeiter wollte mit solch rohen, jeder Bildung baren Elementen nicht weiter zusammenarbeiten und verließ die Fabrik, um in Nürnberg Arbeit zu suchen und zu finden. Alle Arbeiter aber, die noch einen Funken christlichen Fühlens besitzen, die auf ihre Manneschre noch etwas geben, die Religionspötteleien gegenüber nicht die Rolle stummer Hunde spielen wollen, müssen sich sagen: Mit Religionsfreveln können wir nicht zusammen organisiert sein; darum heraus aus den „freien“ Gewerkschaften, die unsere Ueberzeugung mit Sägen treten, hinein in die christlichen Gewerkschaften!

Wirtschaftliche Bewegung.

Zugung von Mauern und Bauhilfsarbeitern ist ferngehalten von Wörlitz i. Schl., Landskron, Dillenburg, Chringhausen, Müggelburg, Beckum, Weiden Pladen, (Streit), Nürnberg, Bärth, Brannschweig (Ausperrung), Stegen, Neunkirchen an der Saar, Wefel(partielle Streik). Desperat sind für Bauhilfsarbeiter die Unternehmer Weidhaupt, Witten, Becker in Warburg (Kahn). Die Stuktureure streifen in Solingen, M.-Glabbach, Rheidt und Miltshausen i. Schl. Die Dachdecker streifen in Braunschweig und Neulinghausen. In Landau und Umgebung stehen die Bauhilfsarbeiter in Bewegung. Im Siegerland ist außer Stegen noch Bewegung in Weidweid, Weidenau, Kreuzthal und Umgegend.

In Freiburg i. Br. traten 180 Zementeure der Firma Brezinger in den Ausstand. Zugung ist streng ferngehalten.

Zugung erwünscht. Tüchtige Verbandskollegen, Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter, finden Beschäftigung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Zu melden: Sekretariat Bochum, Bienehäuserstr. 13; Dortmund, Bürgendahlstr. 5; Essen, Gewerkschaftshaus, Frohnhausenstr.; Pagen, Vangelstr. 34; Oberhausen, Koblstr. 15, ferner nach Oberfeld-Barmen und Remscheid. Zu melden: Oberfeld Wilhelmstr. 33.

Da nach Königsberg i. Pr. der sozialdemokratische Maurerverband Zugung fern hält, und die Meister genötigt sind Stattdessen heranzuziehen, ersuchen wir alle arbeitstüchtigen Kollegen des Landes hierher zu kommen. Der Standeslohn steht oben auf 55 Pf. Der Lohn für die Arbeiter

Bezirk Köln. Es wird immer hinter mit der Generalausperrung und unserem Tarifvertrag. Am 21. August sollte die Einigung im Dachdecker- und Glasergewerbe erfolgt sein, widrigenfalls am 22. August die Generalausperrung erfolgen sollte. Am 21. August fand eine Vorkonferenz-Kommisionssitzung statt, in welcher der am 20. Mai unter Vorbehalt vereinbarte Arbeitsvertrag, da die Kanalmaurer das Angebot der Tischauunternehmer nunmehr angenommen haben, mit einem „neuen Vorbehalt“ abgeschlossen wurde. Vorbehalt ist, daß innerhalb vier Wochen der Streit im Dachdecker- und Glasergewerbe erledigt sein muß, widrigenfalls sich die Unternehmer alle Rechte aus dem Arbeitsvertrage vorbehalten. Also können sie in vier Wochen wieder andere Gewerbe von der allgemeinen Ausperrung abhängig machen. Unsere Kommissionsmitglieder wehrten sich entschieden dagegen, den Tarif nunmehr wieder von den Dachdeckern, Bauklempnern und Glasern abhängig zu machen. Sie verlangten erst die Mitglieder darüber zu hören. Jedoch der Genosse Muth stimmte über den Kopf der Mitglieder dem Vorbehalt zu. Um nicht aus dem Tarife auszuschleichen, mußten auch wir dann schließlich dem Vorbehalt unsere Zustimmung geben. Ein eigenartliches Verhalten hat hier der Genosse Muth an den Tag gelegt. Das demokratische Prinzip seiner Organisation hat er hierdurch zerstört und den Unternehmern gezeigt, daß er, ohne die Mitglieder zu hören, die weitgehendsten Zugeständnisse machen kann und darf. Das wird man ihm bei späteren Gelegenheiten schon vorhalten müssen. Er räumt ein, ohne die Mitglieder zu hören, den Unternehmern das Recht ein, um der Dachdecker-, Bauklempner und Glaser willen sämtliche Maurer und Hilfsarbeiter auszusperrten. Unser Vertrag war bis dato nur von den Kanalmaurern abhängig, nunmehr auch von den Dachdeckern, Bauklempnern und Glasern. Unsere Kollegen werden sich dieses merken und dieses den Genossen unter die Nase reiben. In den Versammlungen wider der Genosse vielfach gegen die Tarifverträge, verwirft dieselben, weil sie die Arbeiter angeblich binden sollen, und will freie Hand behalten und nicht eher raten, bis die bürgerliche und kapitalistische Gesellschaftsordnung gestürzt ist. Also der „radikale Ernst“ in der Versammlung, und bei den Unternehmern verkoppelt er den Tarif der Maurer und Hilfsarbeiter mit dem Dachdecker- und Glasergewerbe! Zur Entschuldigung führt er an, wenn er dem Vorbehalt nicht zugestimmt hätte, dann hätten seine Kanalmaurer am anderen Tage die Generalausperrung provoziert. Man weiß nicht, was man dazu sagen soll. Quasi waren es die Puzer um derentwillen die Maurer und Hilfsarbeiter kämpfen sollten. Jetzt waren es die 20 Kanalmaurer die, laut Aussage von Muth, im Begriff gestanden haben sollen, die Generalausperrung zu provozieren; und nunmehr werden es unter Umständen die Dachdecker oder Glaser oder Bauklempner sein! Wie würde man über uns herfallen, wenn wir uns solches hätten zuschulden kommen lassen. Eine Flut von Angriffen und Vorwürfen, wie Feigheit u. dgl., würden wir über uns müssen ergehen lassen. Man würde unsere Mitglieder gegen die Führer aufheizen und von einem neuen „christlichen Arbeitererrat“ schreiben. Vom „Vorwärts“ bis zum kleinsten sozialdemokratischen Winkeblättchen, würde man uns Spiekruten laufen lassen. Hoffentlich wird bis zum 19. September im Dachdecker- und Glasergewerbe eine Einigung erzielt, damit die Kollegen vor den Plänen der Unternehmer bewahrt bleiben! Am 22. August fanden vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts Einigungsverhandlungen statt. Die Dachdeckermeister erklärten in ihrer Versammlung, zu der neuen Forderung der Dachdecker Stellung zu nehmen. Am Dienstag den 28. August soll eine weitere Verhandlung stattfinden. Der Arbeitgeberverband hat am 22. August eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, um zu der Generalausperrung Stellung zu nehmen. Ein Antrag des Baugewerksvereins, die Generalausperrung auf vier Wochen zu verlagern, wurde mit 150 gegen 87 Stimmen angenommen. Die Generalausperrung soll demnach am 19. September früh eintreten, wenn bis dahin keine Einigung im Dachdecker- und Glasergewerbe erzielt ist. Im übrigen wollen wir den Dachdecker- und Glasern jede moralische Unterstützung zufließen lassen. Die Dachdeckermeister erklärten sich mit der Sympathiegebührung nicht zufrieden, erklärten, aus dem Arbeitgeberverband auszutreten, und verließen den Saal. Dem Glasermeister wurde hinreichender Schutz der Arbeitswilligen zugesichert und sollen diejenigen Arbeiter, welche arbeitswillige Glaser, Dachdecker und Bauklempner beschäftigen, vom Arbeitgeberverband ausgesperrt werden. Die Namen der Beschäftigten sollen dem Arbeitgeberverband übermittelt werden und falls die Namen nicht fortzukommen, soll die ganze Baustelle, an der Beschäftigungen vorzunehmen, ausgesperrt werden. Man darf also gespannt sein. Die Kollegen werden zur Vorsicht gemahnt.

Bezirk Hagen. Auch die Schwelmer Bauarbeiter-Gesellschaft hat sich in diesem Jahre wiederum aufgestellt ein geregelt Lohn- und Arbeitsverhältnis zu erhalten. Bar es den Kollegen auch im vorigen Jahre nicht gelungen, ihre Forderungen durchzusetzen, infolge der schlechten Konjunktur in Wachen und Oberbergel und der dadurch vorhandenen Arbeitswilligen, so steht die Sache jetzt bedeutend günstiger. Durch den Friedensschluß im Wuppertal hat sich dort eine Nachfrage nach Arbeitskräften ergeben. Dieses zeigt auch den Schwelmer Arbeitgebern nicht unbekannt geblieben zu sein, und so erinnern sich dieselben auf einmal (nachdem seitens der Arbeiter-Gesellschaft etwas Druck hinter die Forderung gesetzt, indem die Kündigung eingereicht wurde), daß sie Mitglieder des Arbeitgeberverbandes des rhein-westfäl. Industriegebietes sind und verlangen Regelung durch das Einigungsamt. Dieserhalb fand am Freitag den 24. August in Schwelm eine Sitzung statt, an welcher zwei Mitglieder des Bundes, sowie vier Arbeitgeber Sachverständige und die Vertreter der in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen teilnahmen. Zu einer Einigung ist man nicht gekommen, weil die Arbeitgeber es zum Bezirk Hagen hingehört wissen wollen, während die Arbeiter darauf hinweisen, daß Schwelm wirtschaftlich zum Wuppertal gehört, und daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich den Wachen und Oberbergeler Verhältnissen anschließen müssen. Es wurde beschlossen, am Mittwoch den 29. August in Hagen nochmals eine Sitzung unter dem Vorsitz des Einigungsamtes Effen abzuhalten. Wegen der günstigen Konjunktur, die am Plage herrscht, heißt zu erwarten, daß eine friedliche Regelung möglich sein wird.

Bezirk München. Der Mauerstreik in Augsburg dauert ununterbrochen fort. Die Genossen Mauermeister setzen immer noch auf ihrem Standpunkte, mit den Arbeitern überhaupt nicht zu verhandeln. Es haben sich schon verschiedene Unternehmer gewagt, daß sie bis 1. Oktober überhaupt alle Bauten zumachen könnten, auch haben sie in der vergangenen Woche einigen Kollegen von uns sagen lassen, wenn sie jetzt nicht zu arbeiten anfangen, würden sie überhaupt nicht mehr eingestellt werden. Natürlich, das sind bloß Scheinreden von den Unternehmern, auf die unsere Kollegen gar nicht reagieren. Die „frei“-organisierten Mauerherren hier in Augsburg ermahnen unsere Kollegen den Kampf, indem sie fortwährend Streikarbeiten verrichten. Von den Genossen sind auch schon viele angefallen. Der „Grundbesitz“ schreibt in Nr. 23 von den 15 Mauer-Strikern sind bereits zwölf als Streikwacker bekannt. Auch schreibt er, Vorsitzender des Streik soll es noch nie so gut gegangen sein, wie jetzt als Streikwacker! Wir würden deshalb darauf erwidern, daß Beschäftigte als Streikwacker gar nicht in Betracht kommen könnten, er wurde zwar ausgesperrt, hatte aber, bevor der Streik ausbrach, ein Mitgliedsbuch noch nicht in Händen. Man spricht auch noch von „christlichen Streikwackern“. Da kann man wieder die niedrige, verächtliche Meinung sehen, welche die „Genossen“ hinsichtlich der „Streikwacker“ haben. Natürlich, von 150 roten Streikwackern ist man sich nicht bewußt! Warum nicht, wenn man sich nicht in die „Streikwacker“? Man kann...

Es wird immer hinter mit der Generalausperrung und unserem Tarifvertrag. Am 21. August sollte die Einigung im Dachdecker- und Glasergewerbe erfolgt sein, widrigenfalls am 22. August die Generalausperrung erfolgen sollte. Am 21. August fand eine Vorkonferenz-Kommisionssitzung statt, in welcher der am 20. Mai unter Vorbehalt vereinbarte Arbeitsvertrag, da die Kanalmaurer das Angebot der Tischauunternehmer nunmehr angenommen haben, mit einem „neuen Vorbehalt“ abgeschlossen wurde. Vorbehalt ist, daß innerhalb vier Wochen der Streit im Dachdecker- und Glasergewerbe erledigt sein muß, widrigenfalls sich die Unternehmer alle Rechte aus dem Arbeitsvertrage vorbehalten. Also können sie in vier Wochen wieder andere Gewerbe von der allgemeinen Ausperrung abhängig machen. Unsere Kommissionsmitglieder wehrten sich entschieden dagegen, den Tarif nunmehr wieder von den Dachdeckern, Bauklempnern und Glasern abhängig zu machen. Sie verlangten erst die Mitglieder darüber zu hören. Jedoch der Genosse Muth stimmte über den Kopf der Mitglieder dem Vorbehalt zu. Um nicht aus dem Tarife auszuschleichen, mußten auch wir dann schließlich dem Vorbehalt unsere Zustimmung geben. Ein eigenartliches Verhalten hat hier der Genosse Muth an den Tag gelegt. Das demokratische Prinzip seiner Organisation hat er hierdurch zerstört und den Unternehmern gezeigt, daß er, ohne die Mitglieder zu hören, die weitgehendsten Zugeständnisse machen kann und darf. Das wird man ihm bei späteren Gelegenheiten schon vorhalten müssen. Er räumt ein, ohne die Mitglieder zu hören, den Unternehmern das Recht ein, um der Dachdecker-, Bauklempner und Glaser willen sämtliche Maurer und Hilfsarbeiter auszusperrten. Unser Vertrag war bis dato nur von den Kanalmaurern abhängig, nunmehr auch von den Dachdeckern, Bauklempnern und Glasern. Unsere Kollegen werden sich dieses merken und dieses den Genossen unter die Nase reiben. In den Versammlungen wider der Genosse vielfach gegen die Tarifverträge, verwirft dieselben, weil sie die Arbeiter angeblich binden sollen, und will freie Hand behalten und nicht eher raten, bis die bürgerliche und kapitalistische Gesellschaftsordnung gestürzt ist. Also der „radikale Ernst“ in der Versammlung, und bei den Unternehmern verkoppelt er den Tarif der Maurer und Hilfsarbeiter mit dem Dachdecker- und Glasergewerbe! Zur Entschuldigung führt er an, wenn er dem Vorbehalt nicht zugestimmt hätte, dann hätten seine Kanalmaurer am anderen Tage die Generalausperrung provoziert. Man weiß nicht, was man dazu sagen soll. Quasi waren es die Puzer um derentwillen die Maurer und Hilfsarbeiter kämpfen sollten. Jetzt waren es die 20 Kanalmaurer die, laut Aussage von Muth, im Begriff gestanden haben sollen, die Generalausperrung zu provozieren; und nunmehr werden es unter Umständen die Dachdecker oder Glaser oder Bauklempner sein! Wie würde man über uns herfallen, wenn wir uns solches hätten zuschulden kommen lassen. Eine Flut von Angriffen und Vorwürfen, wie Feigheit u. dgl., würden wir über uns müssen ergehen lassen. Man würde unsere Mitglieder gegen die Führer aufheizen und von einem neuen „christlichen Arbeitererrat“ schreiben. Vom „Vorwärts“ bis zum kleinsten sozialdemokratischen Winkeblättchen, würde man uns Spiekruten laufen lassen. Hoffentlich wird bis zum 19. September im Dachdecker- und Glasergewerbe eine Einigung erzielt, damit die Kollegen vor den Plänen der Unternehmer bewahrt bleiben! Am 22. August fanden vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts Einigungsverhandlungen statt. Die Dachdeckermeister erklärten in ihrer Versammlung, zu der neuen Forderung der Dachdecker Stellung zu nehmen. Am Dienstag den 28. August soll eine weitere Verhandlung stattfinden. Der Arbeitgeberverband hat am 22. August eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, um zu der Generalausperrung Stellung zu nehmen. Ein Antrag des Baugewerksvereins, die Generalausperrung auf vier Wochen zu verlagern, wurde mit 150 gegen 87 Stimmen angenommen. Die Generalausperrung soll demnach am 19. September früh eintreten, wenn bis dahin keine Einigung im Dachdecker- und Glasergewerbe erzielt ist. Im übrigen wollen wir den Dachdecker- und Glasern jede moralische Unterstützung zufließen lassen. Die Dachdeckermeister erklärten sich mit der Sympathiegebührung nicht zufrieden, erklärten, aus dem Arbeitgeberverband auszutreten, und verließen den Saal. Dem Glasermeister wurde hinreichender Schutz der Arbeitswilligen zugesichert und sollen diejenigen Arbeiter, welche arbeitswillige Glaser, Dachdecker und Bauklempner beschäftigen, vom Arbeitgeberverband ausgesperrt werden. Die Namen der Beschäftigten sollen dem Arbeitgeberverband übermittelt werden und falls die Namen nicht fortzukommen, soll die ganze Baustelle, an der Beschäftigungen vorzunehmen, ausgesperrt werden. Man darf also gespannt sein. Die Kollegen werden zur Vorsicht gemahnt.

Bezirk Bochum. Der seit neun Wochen dauernde Streit der Stukkateure wurde heute mittag, durch die Abschließung eines Tarifvertrages vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts, beigelegt. Der Tarif ist abgeschlossen für die Zeit bis zum 30. April 1908. Die normale Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, vom 1. August 1907 ab 9 1/2 Stunden. Der Stundenlohn ist festgesetzt auf 63 Pfg. und vom 1. April 1907 ab auf 65 Pfg. Jugendliche Gehältern erhalten nach beendeter Lehrzeit im ersten Jahr 42 Pfg. und im zweiten Jahr 45 Pfg. Stundenlohn, Werkstattstukkateure mindestens 56 Pfg. Für Überstunden wird als Zuschlag gezahlt 25 Prozent, für Nacharbeit 50 Prozent und Sonntagsarbeit 100 Prozent des Lohnes. Bei auswärtigen Arbeiten wird für Mittagessen 75 Pfg. ist ein Ueberrichten nützlich 150 M. vergütet. Der Tarifvertrag enthält weiter ein ausführliches Akkordregulativ. Zur Erledigung von Streitigkeiten wird eine Schlichtungskommission und als äußerste Instanz ein Einigungsamt gebildet.

In **Reddinghausen** fanden am Freitag den 24. August Verhandlungen zwischen den Reddinghauser, Ferner, Brücher und Hertener Arbeitgebern der Stuckbranche einerseits und den Vertretern des christl. Bauhandwerkerverbandes, Sektion der Stukkateure von Reddinghausen und Umgegend, andererseits, statt. Aus der Diskussion ist zu berichten, daß eine grundsätzliche Abneigung gegen Tarifverträge nicht vorhanden ist, jedoch sind sich die Arbeitgeber selbst nicht recht klar darüber, was sie wollen. Verlangt ist außer den sonstigen Forderungen zehnjährige Arbeitszeit, Lohn jezt 63 Pfg. und um einem späteren Termin 65 Pfg. Die Arbeitgeber wollen 62 Pfg. bewilligen. Eine Einigung kam jedoch nicht zustande. Es wurde ein Vorschlag dahingehend angenommen, im Laufe dieser Woche bis spätestens Freitag den 31. August eine Verhandlung unter dem Vorsitz des Einigungsamtes Effen abzuhalten. Von dieser Verhandlung wird es abhängen, ob die Kollegen von dem letzten Mittel Gebrauch machen oder nicht. Jedenfalls liegt es in beiderseitigem Interesse, möglichst friedlich zum Ziele zu gelangen.

Stuttgarter Briefkasten. Statt daß Sie anfragen, warum Sie im Versammlungskalender fehlen, wäre es viel besser, Sie teilten mit, wann Sie Versammlung haben. Also bitte! **Contwig und Hochspeyer**, Schriftführer. Das ist ja ganz allerliebste. Sie schreiben beide die Berichte auf zwei Seiten und teilen dann ganz ergebenst mit, daß Sie keinen Platz mehr hatten! Ist denn das Papier bei Ihnen so teuer, und lesen Sie die „Baugewerkschaft“ garnicht? **Hemer-Vorstand.** Sie scheinen ebenfalls die „Baugewerkschaft“ nicht zu lesen, sonst schreiben Sie nicht hartnäckig, daß wir die wegen rüchständiger Beiträge ausgeschlossenen Mitglieder veröffentlichen sollen.

Bekanntmachungen. Die Maurer Joh. Hajungs (Buch Nr. 112725) und Rob. Scheibelhut (Nr. 77599) wegen Verstoß gegen § 15 a des Statuts, von **Hahlfelle Kurich**, Ferner die Maurer **W. Dalemanns** (Nr. 93095), **Joh. Dalemanns** (Nr. 83326), **Frei Hagla** (Nr. 93046) ebenfalls laut § 15 a des Statuts von der **Hahlfelle Kurich** raten. **Beförden** gegangen sind die Mitgliedsbücher des Maurers **Hermann Krimphoff** (Nr. 57472), des Bauhilfsarbeiters **Sabob Dorand** (Nr. 86068). Verwaltungsstelle Münster in Westf. Sie werden hiermit als erloschen erklärt.

Sterbefall. Am 21. August starb unser treues Mitglied **Wolff Meuter**. Zahlstelle **Lippstadt**. Ihre seinem Andenken!

Versammlungskalender.

Samstag, den 2. September. Barmen. (Sim.) 11 U., Martin Parlamentstraße. Bielefeld. 5 U., Verbandslot. Burgknecht. 4 U., Schradel. Coesfeld. 11/2 U., b. Verbdsl. Dorschan. 4 1/2 U., bei Zepert, Samborn. Daberstadt. 4 U., im St. N. Erlangen. 11 U., kath. Gelellenhans. Freiburg i. Br. 9 U., b. Peterhof. Gronau. 11 U., b. B. Spillinghans. Hemfelde. 4 U., im Vereinslot. Hamborn. (Sim.) 4 1/2 U., b. Thom. Heiligenstadt. 4 U., Ständes „Seltenler“. Hochspeyer. 11 U., bei Roth. Hohenstein. 4 U., i. Verbdsl. Kirschweid. 3 U., i. D. Kaiser. Lingen. 11 U., im Gelellenhans. Lage. 11 1/2 U., bei Kalmeyer. Mittlerode. 3 U., b. Ritterer. Mittler. 11 U., b. G. Hauer. Generalversammlung. Neudamm. 3 1/2 U., b. Wiefe. Rhebt. 6 U., Verbdsl., Lemrath. Simpelsh. 11 U., b. P. Berger. Dienstag, den 4. September. Aachen. (Sim.) 8 U., Verbdsl. 36. Berlin. (Sim.) 8 1/2 U., Sellbaum, Königsbergstr. 8. Bremen. Adts. 8 1/2 U., im Effen- hof, Kropfer. 2 1/2. Cöln. (Sim.) 8 1/2 U., Poststr. 21. Düsseldorf. 11 U., (Maurer) 8 1/2 U., Lilienthal. 35. Döhren. 8 1/2 U., bei Danje. Eilenburg. 8 U., Hallgera. d. Ring. Effen. (Dachb.) 7 U., im Gewer- kassenhans, Hochbahnstr. Elyon. 8 U., bei Stahl. Görlik. 8 1/2 U., Sellkeller. Gonsdorf. 11 U., (Banarb.) 8 1/2 U., Genesstr. 5. Gonnab. (A.) 8 U., Memensstr. 5. Gospe. (Sim.) 8 1/2 U., b. Franke. Havel. (Sim.) 8 U., Markt 20. Haugsb. (Sim.) 8 U., Poststr. 10. Lippstadt. 8 U., b. Hutterer. Münster. 8 1/2 U., b. W. R. 2. Nr. 7. Pöten. 8 1/2 U., b. Fegelmiet, Krop- ferstr. Pirchens. Adts. 8 1/2 U., b. Jakob Koch, Schwanenstraße. Siegth. 8 1/2 U., „Der Ström“. Zobarg. 8 1/2 U., Elyon, Kropferstra- ße. Mittwoch, den 5. Sept. Berlin. (Sim.) 8 1/2 U., Kropfer- straße 3. Cöln. (A.) 8 1/2 U., Markt 18. Donnerstag, den 6. Sept. Aachen. 8 U., Verbdsl. 36. Allenstein. (M.) 8 U., Hotel „Opemitas“. Bernerode. 8 U., bei Kohl. Göttingen. 7 1/2 U., bei Balle, Kunze, Geismarstr. 38. Gerten. 8 U., i. Verbandslot. Kassel. 11 U., (Banarb.) 8 U., Schützenhalle, Marktstraße 19. Wardburg. 6 U., bei Fischer, Weidenhauf 33. Mühlheim-Struth. (Sim.) 8 1/2 U., b. Läder, Frohenthal. Olitz. 8 U., Thiersfelds Hotel. Reddinghausen. 8 U., 8 U., bei Witzhans. Salheim. 7 1/2 U., b. Joh. Kroll. Wesl. 8 1/2 U., i. kath. Gelellenhans. Wesf. 8 U., Schmidt, Krammstr. Zoppot. 1. (Maurer). 7 1/2 U., im „Zoppotter Hof“. Freitag, den 7. Sept. Altenbunum. 8 U., Straßling. Berlin. (M.) 8 1/2 U., Hahlfel- de, Hofstraße 45, (Vortrag). Dornberg. 8 U., bei Koch. Fippstedt. 8 U., Verbandslot. Kassel. (M.) 7 1/2 U., Schüt- tenhalle, Marktstraße. Mühlheim-Struth. 8 1/2 U., „Der Stadt Braunschweig“. Sonnabend, den 8. September. Aachen. 8 1/2 U., Kaiserstr. 209. Allenstein. 8 1/2 U., G. W. G. Fischer, Markt am Bahnhof. Aigen. 8 1/2 U., bei Witzhans, Krammstr. 5. Barmen. (Sim.) 8 U., Martin, Parlamentstraße. Bochum. (Sim.) 8 1/2 U., im Gewerkassenhans. Bochum. (Banarb.) 8 1/2 U., im Gewerkassenhans. Bottrop. 8 U., Trögmann, Hauptstr. Cöln. 8 1/2 U., Hauptstr. 5. Dornum. (Banarb.) 8 U., Bahnhofstr. 5 (Gewerkassenhans). Duisburg. 8 1/2 U., Vereinshaus, Erlanger 19. Eitel. 8 1/2 U., Capin, Feldwege. Erfeld. (Sim.) 11 U., bei Keller, Wilhelmstr. 33. Effen. (Eichenstr.) 7 U., Kapde, Elyon. Gelellenhans. (Sim.) 8 1/2 U., Dachb., Gelellenhans. Gonnab. (A.) 8 U., Schalle. Sonntag, den 9. September. Aachen. 8 1/2 U., Kaiserstr. 209. Allenstein. 8 1/2 U., G. W. G. Fischer, Markt am Bahnhof. Aigen. 8 1/2 U., bei Witzhans, Krammstr. 5. Barmen. (Sim.) 8 U., Martin, Parlamentstraße. Bochum. (Sim.) 8 1/2 U., im Gewerkassenhans. Bochum. (Banarb.) 8 1/2 U., im Gewerkassenhans. Bottrop. 8 U., Trögmann, Hauptstr. Cöln. 8 1/2 U., Hauptstr. 5. Dornum. (Banarb.) 8 U., Bahnhofstr. 5 (Gewerkassenhans). Duisburg. 8 1/2 U., Vereinshaus, Erlanger 19. Eitel. 8 1/2 U., Capin, Feldwege. Erfeld. (Sim.) 11 U., bei Keller, Wilhelmstr. 33. Effen. (Eichenstr.) 7 U., Kapde, Elyon. Gelellenhans. (Sim.) 8 1/2 U., Dachb., Gelellenhans. Gonnab. (A.) 8 U., Schalle.
--

Belmstedt. 8 1/2 U., „Lahme“.
Barmen. (Dachb.) 8 1/2 U., Vötte,
Kropfer.
Battungen. 8 1/2 U., Verbandslot.
Badinghorst. 8 1/2 U., Wiv. Sonder-
mann.
Bagen. 8 U., Bäder, Körnerstr. 12.
Heilbrunn a. M. 8 U., Verbdsl.
Hochberg. 8 1/2 U., Trichter.
Hochberg. 8 1/2 U., Obbe, Kaiserplatz.
Kattrop. 8 U., Weilerhuf.
Koll. 8 1/2 U., im Rathel.
Cöln. (Banarb.) 8 1/2 U., G.
Grüchenmarkt 16, „Stone“.
Kollnau. 8 1/2 U., in der „Sonne“.
Lidinghausen. 7 1/2 U., im kath.
Gelellenhans.
Wettmann. 8 1/2 U., Kropferhuf.
Wengerhuf. 8 U., heb.
Mühlheim-Struth. 8 1/2 U., Eberitz,
a. Bahnhof.
Mühlheim-Struth. 8 U., Verbandslot.
Mühlheim-Struth. 8 1/2 U., Verbdsl.
Nemselde. 8 1/2 U., „Weichspott“.
Sollingen. 8 1/2 U., Verbandslot.
Strasbourg. 8 1/2 U., im Donseller,
Reibengasse.
Wattenhuf. 8 1/2 U., Verbandslot.
Wetter. 8 1/2 U., bei Wehmann.
Waltrup. 8 1/2 U., b. Stevering.
Sonntag, den 9. September.
Aachen. (M.) 11 U., Wehrstr. 36.
Aigen. 11 1/2 U., bei Witzhans.
Allenstein. 8 U., b. Wetterer.
Allenberg. 11 U., bei Mühlstr.
Allenberg. 10 U., b. Mühlstr.
Bonn. (Banarb.) 11 U., i. w.
Haus Generalversammlung.
Benschen. 4 U., i. b. „Germania“.
Borlum. 4 U., b. Borlum.
Borlum. 7 U., b. Fröhlich.
Bielefeld. 2 U., im Verbdsl.
Bredlan. 7 U., Sonntag, Bahnh.
bei Schabel, Alexanderstr. 6.
Bromberg. 11 U., Gewerkassenhans,
Dachb. 28.
Buer. 11 U., bei Witzhans.
Bürstadt. 4 U., „Germania“.
Burgobdach. 11 U., i. Verbdsl.
Cöln-Elberfeld. 11 U., Verbdsl.
Cottbus. 11 U., b. W. W.
Crefeld. 11 U., Gewerkassenhans,
Reichshaus.
Dauenberg. 2 U., Frz. Engelhart.
Derne. 4 U., im Verbandslot.
Dorschen. 5 U., bei Schwan.
Dorschen. (Sim.) 11 U., Hagen-
brühlstr., Gewerkassenhans.
Düsselberg. (Sim.) 10 1/2 U., bei
Korbes, Köhlerstr. 84.
Einkeln. 8 U., b. Fuchs.
Emsdetten. 12 U., Joh. Rufe.
Friedrichshagen. 8 U., b. Bönen.
Gleichen. 11 U., i. Verbdsl.
Günterode. 11 U., i. Verbandslot.

Chrenenerklärung!
Die schwere Beleidigung, die ich gegen die Streik-
des Zentralverbandes christlicher Bauhandwerker und Bau-
arbeiter, Zahlstelle Hildesheim, im öffentlichen Gasthause
gesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
Hildesheim, 22. August 1906.
August Eckenhoff, Maurer
Mitglied des Zentralverbandes
der Maurer Westfalands.

Achtung!
Den Kollegen der Zahlstelle Zehlendorf.
wird bekannt gemacht, daß Sonnabend, den 8. September, ab
8 1/2 Uhr in der „goldenen Sonne“ Generalversammlung
findet wegen Wahl eines Vorstandes. II. Vortrag des stell-
vertretenden Vorstands. Alle Kollegen müssen erscheinen. Indispen-
siblen mitbringen. Der Vorstand.

Achtung!
Zahlstelle Lahr. Achtung!
Dienstag, den 4. September cr. hält die Winterzahl-
Lahr, Regbz. Wiesbaden, Mitgliederversammlung, ab
8 Uhr, im Verbandslokale ab. Jedes Mitglied hat zu erschein-
Buch mitbringen. (1,90) Schaefer, Vorsitzender.

Achtung!
Kollegen von Warendorf und Umgegend!
Am Sonntag, den 2. Sept., vormittags 11 1/2 Uhr, an-
ordentliche Mitgliederversammlung im Vereinslokale
Herrn B. Müller.
Tagesordnung: 1. Ergänzungswahl des Vorstandes. 2.
schiebendes. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen
gebeten. Der Vorstand.

Achtung!
Kollegen von Southem und Umgegend
(2,45)
Sonntag, den 2. September, 1/2 4 Uhr. Versammlung
Lokale des Herrn Johann Freyden. Als Redner Kollege
aus Aachen erscheinen. Mitgliedsbuch mitbringen.
Der Vorstand.

Verwaltungsstelle Hablinghorst.
Sonntag, den 9. September, nachmittags 4 Uhr, im
Lokale des Herrn Sondermann, unter 1. Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Theater und Ball verbunden mit
Abendessen. Zu dieser Feier sind alle Freunde, Gönner
christlichen Gewerkschaftler freundlichst eingeladen.
(2,45) Das Komitee.

Achtung! **Verwaltungsstelle Bottrop.** Achtung!
Sonntag, den 9. September, abends 8 Uhr, findet
Saale des Herrn Trögmann unter diesjähriges Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Theater und Tanzveranstaltungen
diesem Feste sind alle Freunde, Gönner und christlichen
Gewerkschaftler freundlichst eingeladen.
Das Komitee.

Achtung! **Zahlstelle Gerner.** Achtung!
Am Sonntag 9. September, feiern wir unser Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Theater und Ball. Anfang 4 Uhr.
Kollegen wie Freunde unserer Sache sind hierzu ein-
geladen.
Das Komitee.

Professor Combart und die christlichen Gewerkschaften.

Wie schon in unserm Kongressbericht erwähnt wurde, besaß auch Professor Combart den Kongress der christlichen Gewerkschaften mit einer kurzen Ansprache. Die Ausführungen Combarths wurden von der gegnerischen Seite vielfach gegen die christlichen Gewerkschaften ausgenutzt. Wir bringen deshalb nach dem Wortlaut Combarths Ausführungen nach der Breslauer Volks-

Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist der rechte Ausdruck der sozialen Zeitgeschichte. Sie ist ein Ausdruck dafür, daß in rascher Zeit sich die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland durchgesetzt hat. Ich hätte, offen gestanden, noch vor sechs Jahren nicht daran gedacht, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung so groß werden würde, wie sie es heute ist. Deutschland ist nunmehr recht eigentlich in die Zeit der christlichen Gewerkschaften eingetreten, das spiegelt sich in der Zahl der Mitglieder und der inneren Entwicklung, in meine Herren, durchmachen. Sie haben eine große soziale Vorwärtswirkung zu einer reinen Gewerkschaftsbewegung gemacht. Schwierigkeiten in bezug auf die Ausgestaltung der Gewerkschaftsbewegung waren bei Ihnen besonders groß. Es ist eine Kulturfrage, sich als Arbeiterklasse zu organisieren. Die Gewerkschaftsbewegung hat den Klaren zur Entwicklung gebracht, daß die Arbeiter ihre Interessen haben, die sie als solche gegen andere Klassen durchsetzen müssen.

Was andere aber, was Sie, meine Herren, zum Ausdruck der sozialen Zeitgeschichte macht, das ist die eigentümliche Mischung des Wortes „Christlich-national“. Damit sind Sie Deutsche: Sie können Ihre Interessenvertretung nicht zum Ausdruck bringen, als in der Vereinigung der ganzen Nation; und weil Sie eben andere echte Deutsche, die Sozialdemokraten, als Gewerkschaftler fanden, deshalb mußten Sie gehen und eine besondere Gewerkschaftsbewegung bilden. Das ist ein großes Unglück für die Gewerkschaftsbewegung, es ist zwar die Entwicklung, aber ein großer Schaden für die Arbeiter. Weil die Weltanschauung in den Mittelstufen gesteckt wurde, konnten Sie mit den anderen nicht zusammengehen.

Im übrigen lassen Sie sich gesagt sein: Der Materialismus der Sozialdemokraten ist nicht so groß. Kämpfen Sie nicht gegen die Mittel, daß Sie den sozialdemokratischen Gegnern an Idealismus vorwerfen. Die Sozialdemokratie hat ebenfalls hohe Weltanschauung wie Sie, nur eine andere. Sie läßt sich nicht diskutieren, daran glaubt man eben. Sie wäre falsch, dem größten Teile der deutschen Arbeiter den Idealismus abzuspüren. Das brauchen Sie auch nicht meine Herren. Die freien, „rotten“ Gewerkschaften sind nicht von Sozialisten. Deshalb müssen neben diesen andere Organisationen entstehen. Ich glaube, daß das Wichtigste auch die Bewegung die Betonung des Charakters als Arbeiter-Gewerkschaftspartei sein muß. Es ist für Sie durchaus von Nutzen, wenn Sie sich mit anderen Materien, wie die christliche Weltanschauung eine ist, belasten. Es tut weh, wenn man sich die Arbeiter in Deutschland in den Haaren sieht. Sie doch alle von gleichem Fleische, Angehörige der selben Klasse. Mein Wunsch ist, daß das große letzte Ziel in Deutschland wie in anderen Ländern eine einheitliche Arbeiterbewegung sei, eine Arbeiterbewegung, die für die Interessen der Arbeiterklasse in der bestehenden Ordnung der Dinge kämpft. Diese zwei Dinge müssen innerhalb der Gewerkschaftsbewegung auseinandergehalten werden. Wenn die Sozialdemokratie eine neue Ordnung gründen wollen, so ist das politische Zielbestimmnis, aber es hat mit der Arbeiterbewegung nichts zu tun, ebensowenig wie die christliche und die nationale Bewegung.

Es ist eine große und überaus wichtige Aufgabe, für eine einheitliche Entwicklung der Einheitlichkeit in der Arbeiterbewegung zu sorgen. Jetzt sehen die Arbeiter immer noch die Arbeiter den größten Feind. Die Arbeiter sollten doch verstehen, daß sie sich gegen die Unternehmer zu organisieren haben. In absehbarer Zeit wird eine Entwicklung der Arbeiterbewegung nach dieser Richtung hin zwar nicht möglich und ich weiß wohl, daß Sie nicht den größten Teil der Schuld tragen. Aber was mir als Bild der Zukunft vorliegt, das wäre, daß die verschiedenen Arbeiterorganisationen sich und erkennen lernen, daß sie begreifen, sie haben wirtschaftliche Interessen, und daß sie dann auf dem gemeinsamen Boden vorgehen, und daß ihre jetzige gewerkschaftliche Spaltung so ein Hindernis ist, wie religiöse und nationale Überorganisationen ein Hindernis wären. Sie aber, meine Herren — und darin erblicke ich Ihre Aufgabe, nachdem Sie mal da sind — müssen eine solche Macht werden, daß die christlichen Gewerkschaften mit Ihnen partiiieren müssen. Das ist zurzeit die größte sozialpolitische Aufgabe in Deutschland. Nach dem einmal in Deutschland die Entwicklung so ist, daß drei vereingelte Arbeitergruppen dastehen, die sich nicht vereinigen können, so ist es das Ziel der gesamten Arbeiterbewegung, daß diese Gruppen sich möglichst gleichmächtig gegenüberstellen. Da nun die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung jetzt übermächtig ist, so wird es nötig sein, daß die christliche jetzt besonders stark werden, weil nur so ein Partiiieren damit eine Einigung möglich ist.“

Um die Worte des verdienten Nationalökonomien richtig zu würdigen, muß man seine Stellung zur sozialen Bewegung unserer Zeit kennen. Combart steht von den liberalen Nationalökonomien der Gegenwart wohl am weitesten links. Er ist einer der besten Kenner des Marxismus und genießt deshalb selbst in sozialdemokratischen Kreisen großes Ansehen. Seine Vorträge, die er im Jahre 1905 in Breslau vor einem meist sozialdemokratischen Publikum über das Gewerkschaftswesen hielt und die im folgenden Jahre gedruckt erschienen („Dennoch“, aus Theorien und Geschichte der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, Jena, Gustav Fischer), zeigen eine tiefe Auffassung des Gewerkschaftsgedankens. Das Buch hat weite Verbreitung gefunden und ist eine der besten Schriften dieser Art, welche kurz und präzis in die Gewerkschaftsidee einleitet. Als er seine Vorträge hielt, waren ihm die christlichen Gewerkschaften noch wenig bekannt. Erst durch den letzten Kongress in Frankfurt wurde er auf dieselben aufmerksam und widmete ihnen in seinem Buche ein besonderes Kapitel als Anhang, an dessen Schluß er schrieb: „Das Ziel der Entwicklung muß sein, ein allgemeines Gewerkschaftsstatut, ein großer deutscher Gewerkschaftsbund, dem die verschiedenen Richtungen zu gemeinsamem Wirken zusammenfinden.“ Diesem Ziel ist die deutsche Gewerkschaftsbewegung seitdem nicht näher gekommen. Die Forderungen sind viel schroffer geworden, speziell zwischen christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Combart hält auch jetzt noch an seinem Ideal der christlichen Gewerkschaftsbewegung fest. Aber er sieht ein, dies ist in absehbarer Zeit sich nicht verwirklichen läßt. Er ist sogar so weit gegangen, daß er sich verpflichtet an seinen Ausführungen in Breslau — daß den christlichen Gewerkschaften nicht die größte Schuld dafür trifft.

Combart für seine Person dürfte kaum auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen, und daher ist auch seine Ansicht verständlich, daß es uns nicht von Nutzen sei, wenn wir unsere Bewegung „mit anderen Materien, wie die verschiedene Weltanschauung eine ist, belasten“. Darin gehen unsere Anschauungen wohl am meisten auseinander. Wenn es deutsche Art ist, auch die Interessenvertretungen „nicht anders als in Vereinigung mit der ganzen Weltanschauung zu nennen“, so können wir diese Art nicht tadelnswert finden. Es ist etwas Großes um die Weltanschauung eines Menschen. Sie darf durch die wirtschaftliche Interessenvertretung nicht in den Hintergrund gedrängt werden. Und keine Interessenvertretung darf in einer Form arbeiten und Ziele verfolgen, welche mit der Weltanschauung der Mitglieder in Widerspruch steht. Diesen Grund der Entzweiung der deutschen Arbeiter hat Combart richtig gezeichnet. Die große Frage für die Zukunft ist nun, ob um des materiellen Erfolges willen die Weltanschauung in den Hintergrund gedrängt oder gar verleugnet werden wird in der deutschen Arbeiterbewegung. Wir glauben daran nicht, eher an das Gegenteil, nämlich, daß die Weltanschauungskämpfe in der Arbeiterbewegung sich eher verschärfen werden. Das Prognosezeit ist aber in dieser Beziehung eine heikle Sache. Wenn es aber dazu führen würde, daß die verschiedenen Richtungen in der Arbeiterbewegung sich bezüglich des taktischen Vorgehens sowohl als der zu erstrebenden Ziele auf eine mittlere Linie zusammenfinden im Rahmen und auf dem Boden der bestehenden Ordnung der Dinge, so wäre das entschieden zu begrüßen.

Die sozialdemokratische Presse hat die Combarthschen Ausführungen vielfach entstellt wiedergegeben und gegen die christlichen Gewerkschaften auszunutzen versucht. Wie wenig Anlaß dazu vorlag, geht aus folgender Bemerkung hervor, welche die Breslauer Volksmacht an der wöchentlichen Wiedergabe des Combarthschen Referats knüpft. Sie schreibt:

„Man sieht, Herr Professor Combart hat seine Anschauung von der Gewerkschaftsbewegung wieder einmal geändert. Früher wollte er die Einheitlichkeit der Arbeiterbewegung dadurch herbeigeführt sehen, daß alle anderen Richtungen in den freien Gewerkschaften aufgehen, jetzt aber will er die Einheitlichkeit dadurch erzwingen, daß umgekehrt die anderen Richtungen der freien ebenbürtig werden. Unbestimmt um Combarthsche Spielereien aber wird die Entwicklung ihren Verlauf nehmen.“

Die Entwicklung wird allerdings ihren Lauf nehmen, auch unbestimmt um die sozialdemokratischen Sprüche. Jedenfalls ist die objektive Würdigung der christlichen Gewerkschaften seitens Combarths der beste Beweis, daß man mit uns rechnen muß und auch rechnen wird.

Verbandsnachrichten.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse senden wir später an die Redaktion des Nachrichtenorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstagmorgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Königsberg.

Königsberg (Maurer und Zimmerer). Am Donnerstag, den 9. August, tagte in der Lustschänke eine große gemeinschaftliche Mitgliederversammlung, welche so gut besucht war, daß der ganze Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nachdem Kollege Pallmar eröffnet hatte, nahm der Kollege Schönefeld das Wort zur Berichterstattung über den letzten Kongress. Eingehend verbreitete sich Redner zunächst über unsere früheren Kongresse und wies nach, daß keiner von denen so die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen hätte wie der diesmalige. Redner geht dann eingehend auf die Mitglieder und die Klassenverhältnisse ein; auch auf die Leistungsfähigkeit der christlichen Gewerkschaften wies Kollege Schönefeld hin, um so die Umwandelnden von dem wahren Wert der christlichen Organisation zu überzeugen. In Kürze geht dann Redner auch auf die einzelnen Referate ein, hauptsächlich auf das von Kollegen Giesberts. Mit der Mahnung an alle Kollegen, dafür zu sorgen, daß der nächste Kongress auch in der Provinz Ostpreußen seine Wirkung nicht verfehle, schloß Redner seinen Bericht. Kollege Pallmar dankt dem Referenten für seinen Vortrag und wünscht nur, ein jeder solle möge danach handeln. Im Gewerkschaftlichen berichtet Kollege Pallmar über die Vorgänge auf der neuen Zellstoff-Fabrik. Hier werden seit einigen Tagen getrennt von unseren Kollegen 40 Italiener beschäftigt, weil es uns nicht möglich war, genügend Arbeitskräfte heranzuschaffen. So hat der sozialdemokratische Maurerverband schon seit einer langen Zeit durch Aufwendung vieler Geldkosten den Zugang von Maurern aus der Provinz ferngehalten, allerdings mit den allerhöchsten Mitteln, indem man die Zugereisten auf der Bahn empfing und ihnen vorlag, in Königsberg sei seit dreizehn Wochen Streik. Anstatt daß nur deutsche Kollegen die Arbeit ausführen konnten, müssen Italiener kommen, weil die Bauten bis zum Winter fertiggestellt sein müssen und hieran ist allein der sozialdemokratische Maurerverband schuld unter Führung ihres wahrheitsliebenden Krieles. Dieser Mann scheint allerdings weiter nichts zu tun zu haben, als sich auf dem Bahnhofs aufzuhalten, da ihn seine Getreuen nun bald alle verlassen. Aber was will der Krieles eigentlich damit bezwecken? Etwa, wie es in einem von Bilgen strotzenden Flugblatt heißt, daß es jetzt Zeit wäre den 60 Pfg.-Stundenlohn zu erringen; nein, daran wird ihm nicht viel gelegen sein, sondern die christliche Organisation will er vernichten; aber dieses wird ihm nicht gelingen und wenn noch 10 Krieles nach Königsberg kommen. Während der Zeit, daß Kollege Schönefeld die letzten Ausführungen machte, hatte sich der Genosse Krieles mit noch einigen von seinen Getreuen, nachdem sie zuvor draußen auf der Straße das Lokal belagert hatten, in unser Versammlungslokal hineingelassen zu dem Zweck, die Versammlung zu stören. Ja, könnte man an den Anstand der Genossen appellieren, würde man mit ihnen, gern die Klinge kreuzen, aber mit Keuten, die es mit der Wahrheit nicht ernst nehmen, wird man erst recht nicht diskutieren. Kollege Pallmar ging darum hin und verbot ihnen das Lokal; hierbei wurde derselbe von einem Genossen mit dem Fuß vor den Leib getreten, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muß, und solche Menschen nennen sich aufgeklärte Arbeiter; selbstverständlich wird die Angelegenheit ein gerichtliches Nachspiel haben. Nachdem der Zwischenfall erledigt war, ging Kollege Schönefeld noch näher auf die Taktik der Genossen ein, ebenfalls auf die Uneinigkeit im eigenen Genossenlager u. a. g. „Einigkeit“ & „Vorwärts“. Nachdem noch mehrere Punkte im Gewerkschaftlichen erledigt waren, erfolgte mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf unseren Verband Schluß der Versammlung.

NB. Die heiligen Genossen vom „freien“ Zentralverband scheinen jetzt einen verzweifeltsten Todeskampf zu machen, denn daß die christliche Organisation in dieser Weise ihren Aufschwung nahm, hätte man denn doch nicht erwartet und trotz aller Machinationen des Krieles wurden allein in den letzten 14 Tagen über 30 Neuaufnahmen gemacht. Von unseren Verwaltungsstellen in den Provinzen Ost- und Westpreußen erwarten wir, daß man Kollegen welche arbeitslos sind, nach Königsberg schickt. Unser Bureau befindet sich Edden, Sangastraße 10, II. Der Vorstand.

Essen, 11. August. (Kruppsche Maurer). Es sind nun bereits fünf Monate vergangen, daß die Maurer von Krupp eine eigene Sektion gebildet haben. Der Grund dafür lag in den eigenartigen Verhältnissen, womit die Kruppschen Maurer zu rechnen haben. Ganz besonders hat sich dieses gezeigt bei der in diesem Frühjahr stattgefundenen Lohnbewegung. Den Erfolg, den wir bei dieser Lohnbewegung zu verzeichnen hatten, ist vollständig dem Vorgehen der christlichen Kollegen zu verdanken. Durch eine Eingabe an die Direktion und durch persönliche Vorstellung, sind durchschnittlich 60 Pfg. Lohnhöhung pro Tag erzielt worden. Bei dieser Gelegenheit haben die Genossen eine sehr klägliche Rolle gespielt, indem sie den christlichen Kollegen vorhielten, das wäre ein Wettbrief, den sie aus Direktorium geschickt hätten. Weiter prahlten sie damit, daß sie „Forderungen“ an die Direktion gestellt hätten. Hier liegt auch der Grund, daß beide Organisationen getrennt vorgehen. Die „Genossen“ bestanden darauf, Forderungen zu stellen, was von den christlichen Kollegen mit der Begründung abgelehnt wurde, daß die bei Krupp organisierten Maurer noch zu schwach seien, die Forderungen durchzuführen. Scheinbar lag es ja auch den „Genossen“ nur daran, Mitglieder einzufangen. Das geht ja auch aus den Worten des Vorsitzenden von der freien Sektion hervor, indem er sagte: „Es ist uns viel lieber, wenn die Christlichen überhaupt nicht mit uns gehen! Wer nun geglaubt hat, daß die „Noten“ Forderungen gestellt hätten, der hat sich das getäuscht. Es kam auch schließlich ein Wettbrief und zwar ein sehr erbärmlicher für die so von ihnen Ver- Pardon! — Führer angelogenen Genossen ans Tageslicht und zwar in einer Form als Flugblatt. Außerdem wurden die christlichen Kollegen in demselben mit folgenden Lebenswürdigkeiten bedacht: Drahtzieher im Alfredshaus, Kniden zusammen wie Taschenmesser, Patentchriften, Gelben Verbandes, angeborene Frechheit, Mäherchristen, Lüge nur sehr drauf los, Gewissensstrupel, Wettbrief, christliches Gewinnsel, freundliche Bräder, patentchristliche Brunnenvergäßer usw. Also, man hat obendrein noch die Frechheit, die christlichen Kollegen, welche vorhielt wurden, so herabzuwürdigen. Warum liegen die „Genossen“ die Sache nicht, als sie keine Antwort auf ihren Wettbrief bekamen? Jedenfalls hatten sie Angst, ihre sozialdemokratischen Phrasen am Direktorium auszukommen. Ja, sie konnten kein Vorstandsmitglied bekommen, was diesen Wettbrief unterschrieb! Dieses charakterisiert auch wieder einmal die Genossen als Arbeiterinteressenvertreter. Auf eine gebrühe Abfertigung der Genossen im „freien“ Volksfreund“ schrieb die Dortmunder Arbeiterzeitung: Sowelt das Geschreibsel einer Antwort wichtig ist, werden wir dieselbe in einem Flugblatt geben und übernehmen wir auch selbstredend dafür die preisgezügliche Verantwortung. Das schrieb sie in ihrer Nr. 130 vom 7. Juni, aber bis heute hat sie geschwiegen; sie geschämt! Einer ganzen schönen Anzahl Kollegen, welche zu dieser Zeit noch im freien Verbands waren, sind die Augen aufgegangen und haben sich dem christlichen Verband angeschlossen. — Dann sei an dieser Stelle noch einmal auf den Versammlungsbefuch hingewiesen. Kollegen, jed nicht allein zahlende Mitglieder, sondern auch mitarbeitende Mitglieder. Jeder von euch muß es für seine Pflicht halten, die Versammlungen zu besuchen.

Freiburg i. B., 8. August. Unsere Mitgliederversammlung vom 5. August wurde unter dem Vorsitz des soeben Mur i im Lokale Peterhof eröffnet, wozu sich die Mitglieder nicht so zahlreich eingefunden hatten. Zu unserer Freude war auch der Kollege Heinrich aus Malhausen i. G. als Referent erschienen. Redner schilderte einleitend die Umwälzung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die es geradezu gebieterisch erforderlich, daß die Arbeiter sich organisieren. Aber leider habe es der Arbeiterstand im Süden verabsäumt, dieser Umwälzung rechtzeitig Rechnung zu tragen. Wollen die Arbeiter im wirtschaftlichen Kampfe, in dem Ringen um mehr Licht und Licht ihrer Existenz nicht unterliegen, so müssen sie sich organisieren in Berufsorganisationen, um durch die Macht des Zusammen-schlusses reformierend und ausbehnend auf die Festlegung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen einwirken zu können. Allerdings dürfen die christlich und national denkenden Arbeiter sich nicht der „freien“ Gewerkschaft anschließen, da diese mit der sozialdemokratischen Partei eins, also revolutionär und religionsfeindlich ist. Im hand praktischer Beispiele brachte Redner Johann den Beweis, daß die „freien“ Gewerkschaften nicht „neutral“, sondern die gesamten „freien“ Gewerkschaften religionsfeindlich seien. Redner ging sodann auf den Terrorismus ein, der von unseren „Freiheitshelden“ gegen die christlich organisierten in Baden und Elßaß geübt wird, kurz entschieden verurteilte er die heftigen Angriffe gegen das Christentum und unsere Gewerkschaften, daß durch die Gründung der christlichen Gewerkschaften eine Zersplitterung der Arbeiter herbeigeführt sein sollte. Redner bewies, daß die deutsche Arbeiterbewegung schon vom Anfang der Gründung einer Gewerkschaftsbewegung zersplittert war, und daß die Gründung einer christlichen Gewerkschaftsbewegung unbedingt notwendig gewesen sei. Sodann forderte Redner die Kollegen auf, mit einzupringen in den Kampf für unsere Ueberzeugung, denn nur durch Kampf können wir groß werden. Dem Redner wurde großer Beifall zuteil. Hieran schloß sich eine rege Diskussion, worin sämtliche Diskussionsredner versprachen, für die weitere Entfaltung der Agitation unter den Bauhandwerkern Sorge zu tragen. Es ließen sich sieben italienische Kollegen annehmen. Hierauf ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, ihre Pflicht zu tun, die sie der Organisation schuldig seien; ganz besonders müssen die Kollegen die Versammlungen besser besuchen. Er schloß mit dem Wunsch, daß Kollege Heinrich bald nach Freiburg komme um auch hier die christliche Organisation in die Höhe zu bringen.

Bremerhaven, 17. August. Am Mittwoch, den 15. August, hielten wir eine Besprechung zwecks Gründung einer Zahlstelle für Bremerhaven, Geestmünde und Lese ab. Hierzu war auch der Bezirksleiter Kollege Hildebrand-Hannover anwesend, der ein Referat über: „Zweck und Ziele christlich-nationaler Gewerkschaften“ hielt, welches sehr gut aufgenommen wurde. Nach Erledigung verschiedener Punkte schritten wir zur Gründung einer Zahlstelle über. In den Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Aug. Kehnert, Berg, Vorsitzender, Bremerhaven, Grabenstr. 66a, I. Georg Wilke, Kassierer, Geestmünde, Lehnstraße 22, Bernhard Jacobi, Schriftführer, Baljkstraße 16, I. Es wurde dann noch vom Kollegen Hildebrand den anwesenden christlichen Gewerkschaftlern, Metallarbeiter und Maler, ans Herz gelegt, nun auch für die junge Zahlstelle der Maurer einzutreten, je nach Möglichkeit in der Agitation zu unterstützen. Den Kollegen aber von Bremerhaven und Umgebung, die dem Sinne nach zu den christlichen Gewerkschaften gehören, ist jetzt Gelegenheit gegeben, sich auch christlich zu organisieren. Also hoch das Banner der Christlich-Nationalen!

Osnabrück, 6. August. In unrer Ende vorigen Monats abgehaltenen Mitgliederversammlung hielt Kollege Zumbrodt-Münster einen instruktiven Vortrag, der beifällig aufgenommen wurde. Nach Schluß der Versammlung fand eine erweiterte Konferenz statt, an der außer Osnabrück M. u. B. auch Söbdenbüren beteiligt war. Zunächst wurde eine engere Agitationskommission gebildet aus den Kollegen Babs (Maurer), Biel (Zimmerer) und Wufmann-Zöbdenbüren. Der Zweck ist, in der Agitation mehr Hände tätig zu haben und das Schwergewicht auf die Kleinarbeit zu verlegen. Zum Punkte „Zentralisierung der Zahlstellen“ erklärte Kollege Zumbrodt folgendes: 1. Sämtliches Material der umliegenden Zahlstellen ist von der Verwaltungsstelle Osnabrück zu beziehen. 2. Sämtliche Ueberrechnungen der umliegenden Zahlstellen sind der Verwaltungsstelle Osnabrück einzufenden, um so einerseits Porto, andererseits dem Hauptreferent einen großen Teil Arbeit zu ersparen. Zum 4. Punkte: Baustellen, erklärte Kollege Zumbrodt, daß sich in einzelnen Zahlstellen in dem Baustellen ganz unhaltbare Zustände eingeschlichen haben. An denselben energisch entgegenzutreten zu können, sind folgende Anweisungen gegeben: In sämtlichen Zahlstellen ist die Panstärkung einzuführen. Den Hausstärkern sind zur Durchführung der Arbeiten

zwei Hauskassierer-Bücher zu übergeben. Ein Buch hat der Hauskassierer zur Eintragung der bezahlten Beiträge in das Kassabuch, welches alle 14 Tage zu erfolgen hat, dem Kassierer auszuliefern, das zweite Buch enthält die Hauskassierer zur Auszahlung der Beiträge im Besitz. Das Buch hat in den Hauskassierer- und Kassabüchern nicht durch Gürtel und Gelenke, sondern durch Zahlen im Werte der Marken zu erfolgen. Den Hauskassierern soll eine nicht zu große Anzahl Marken ausgehändigt werden. Die Marken-Revision der Hauskassierer soll alle 14 Tage erfolgen. Die Kassierer sollen größere Posten Geld auch schon im Laufe des Quartals, wenn möglich monatlich, an den Hauptkassierer einsenden. Wenn nach diesen Anweisungen verfahren wird, werden die Klagen über schlechte Postenführung bald gänzlich beseitigt.

Sollingen, 14. August. Am Samstag, den 11. August, hielt unsere Verwaltung eine ziemlich gutbesuchte Mitglieder-Versammlung ab. Von der Tagesordnung, die eine sehr reichhaltige war, verdienen zwei Punkte besondere Beachtung. Von Bericht der Konferenz in Ebersfeld erhielt ich von der ersten Vorsitzenden Kollege Joseph Weiss. Dieser gab uns einen klaren Blick über die einzelnen Punkte, wie der neue Beamte beordert und wie weit sich seine Tätigkeit erstreckt, ferner das Wahlergebnis. Von der Verwaltungsstelle war nämlich Kollege Weiss in Vorschlag gebracht worden und er ist nun auch zu unserer großen Freude als Beamter für den Berg-Bezirk mit 16 gegen 5 Stimmen gewählt worden. Am 15. August ist er seine Stelle an. Aus diesem Anlass haben wir uns genötigt, einen neuen Vorsitzenden zu wählen. Der zweite Punkt, Wahl eines ersten Vorsitzenden, lief eine rege Debatte hervor. Kollege Weiss richtete einen warmen Appell an die Versammlung, allen persönlichen Egoismus beiseite zu lassen und nicht die Parteinahme in den Vordergrund zu stellen. Es wurden von Seiten des Vorstandes die Kollegen Henning II, Müller und Bach vorgeschlagen. Die Versammlung akzeptierte den Vorschlag und wählte mit großer Majorität den Kollegen Rudolf Henning II als ersten Vorsitzenden. Der Kollege sprach, als sein Können in den Dienst der Sache zu stellen, erhat sich aber, daß die Kollegen ihm das Vertrauen schenken wie sie es auch unserem kcheidenden Vorsitzenden geschenkt hätten. Kollege Henning sprach im Namen der Versammlung dem Kollegen Weiss warme Worte der Anerkennung für seine eifrige und tüchtige Arbeit aus, die er in der Verwaltungsstelle geleistet habe.

Oberhausen, 15. August. Das Protokoll der Bezirkskonferenz zu Oberhausen, welches den Kollegen in den Verantwortungen betraungeteilt ist, lautet:

- Punkt 1. Die Konferenz hat beschlossen, in den Monaten August, September, Oktober eines einmaligen Extrabeitrag von 50 Pf. zur Agitation zu erheben und an die Bezirkskasse abzuführen. Bezirksleiter nebst dem Bezirksvorsitzenden werden beauftragt, dieses Geld in den bedürftigsten Orten dann zu verwenden.
- Punkt 2. Die Konferenz beschließt, jedes Mitglied zahlt in den Wintermonaten einen wöchentlichen Agitationsbeitrag von 10 Pf. Mitglieder, welche im Herbst von den Zahlstellen abreisen, haben die 13 Agitationsbeiträge in der Zahlstelle zu zahlen, in der sie zuletzt in Arbeit standen. Den Zahlstellen bleibt es überlassen, höhere Winterbeiträge zu erheben.

Punkt 3. Von den 15% der Totalkasse bleiben von jetzt ab 9% am Orte, 6% werden abgeführt. Jede Zahlstelle zahlt 5 Pf. über den statutenmäßigen Beitrag. Diese 5 Pf. und 6%, also von jeder verlaufenen Beitragsmarke 8 Pf., werden an den Verwaltungsstellen-Kassierer abgeführt. Dieser schickt dann diese Beiträge zusammen an den Bezirkskassierer Adam Festschmidt, Oberhausen, Falkensteinstraße 109, ein. Ebenfalls ist der Agitationsbeitrag von 50 Pf. an Kassierer Festschmidt einzuzahlen. Der Bezirksleiter nebst dem 5. Bezirksvorsitzenden haben das Recht zu entscheiden, in welchen bedürftigsten Orten das Geld zu verwenden ist.

Diese Beschlüsse haben Gültigkeit bis zur nächsten Bezirkskonferenz.
Der Bezirksleiter: Eduard Pfeiffer.

Selbstkritik. 24. August. Wie es angefangen wird, wenn man von den Unternehmern Afford annimmt und angeblich nicht dabei auf seine Rechnung kommt, zeigt folgender Vorfall aus Gelsenkirchen. Zwei Kolonnenführer namens August Köhne und August Heinehardt, beide aus Sülztringen, sind bei der Disziplinierung der Straßen beschäftigt, und haben dieselben auch die dabei vorkommenden Maurerarbeiten in Afford übernommen. Sie zahlten den dort beschäftigten Maurern bis dato 20 Pf. pro Stunde. Als dieselben aber am Montag wegen (20. August) zur Arbeit kamen, wurde ihnen von oben genannter erklärt, von jetzt ab gibt es nur noch 65 Pf., worunter noch mit unserem Afford nicht zurecht! Die Kollegen, welche bei uns im Verband, nebenbei bemerkt noch aus demselben Ort der beiden Arbeiter sind, gaben hierauf die richtige Antwort, indem, da keine Kündigung bestand, sie sofort die Arbeit niederlegten. (Hoffentlich kommen sie jetzt auf ihre Rechnung.) Nicht genug damit, daß solche Zwischenunternehmer die höchste Anforderung an die Arbeitsleistung der Arbeiter stellen, bezüchten sie durch Lohnrückzahlung auf Kosten der Arbeiter sich ihren Gewinn zu sichern. Wir empfehlen die obengenannten der besonderen Entfernung der Lehrlinge Kollegen sowie auch der Gehilfen der Bauarbeiter. Mögen die Kollegen allerorts dafür Sorge tragen, daß solchen Elementen die arbeitserhebendsten Handarbeit geschädlich gelegt und diesem System mehr Beachtung als bisher geschenkt wird. Helfen wir uns dagegen, wenn die Unternehmer die nichts weniger als glänzenden Löhne der Bauarbeiter heruntersetzen wollen, dann ist es unabweisbar notwendig, wenn solche Arbeiter in diesen Punkten die Unternehmer noch zu überbieten suchen.

Sülztringen (Holl). Am Sonntag, den 13. August, tagte hier eine Bezirksmitglieder-Versammlung, die sehr gut besucht war. Als Referent war Kollege F. H. aus St. Johann erschienen. Zu seinem Vortrag behandelte er das Thema: „Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation im Wirtschaftsleben.“ Die seine Ausführungen für die Kollegen von großem Interesse waren, bewiesen die Gültigkeit und die große Wichtigkeit, die die Kollegen der Ausführungen folgten. In der Diskussion sprachen der Kollege H. H. aus Gelsenkirchen und der Kollege H. H. aus Sülztringen, deren Ausführungen ebenfalls mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Zum Schluß wurde Kollege H. H. der Antrag, die verschiedenen Zahlstellen sollen sich an die Verwaltungsstelle St. Johann anschließen. Nachdem er diesen Antrag begründet hatte, wurde derselbe, nach der Zustimmung eines Antragstellers von mindestens 5 Mitgliedern angenommen. Mit einem kräftigen Hoch auf die gewerkschaftliche Organisation wurde die so schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Wittenberg, den 24. August. (Eine verlogene Gips-...)

Polter, der fast jeden Montag blau macht und an dem Tag besoffen auf der Baustelle herumfällt; der von dem Unternehmer während der Arbeitszeit schlafend hinter dem Zaun gefunden wird und bei Dienstage um 8 Uhr die Woche anfängt, braucht sich gar nicht zu beschweren, wenn er entlassen wird. Wenn eine solche Entlassung als ein „an den Haaren herbeigezogener Grund“ bezeichnet wird, ja dann protestiere mag der „Genosse“ sich dann ein Arbeitsverhältnis denken? Was wären es denn nun für Maurer, die sich mit dem Polter solidarisch erklären? Außer zwei Genossen noch sein Bruder, ein Maurer und zwei Arbeiter unsererseits! Die übrigen arbeiten ruhig weiter. Ja selbst zwei freigelegte Maurer, die von einer anderen Baustelle herangezogen wurden, nahmen die Arbeit auf! Der Polter verzichtete dann auch selbst auf die Entlassung. Selbstverständlich wurde bei dieser Gelegenheit auch gleich die zehntägige Arbeitszeit eingeführt. Auch nahmen die Kollegen die Arbeit wieder auf. Sollten die Bauhilfsarbeiter nun gleich etwas davon gesagt, daß ihnen der tarifmäßige Lohn nicht gezahlt würde, so hätte auch das gleich mitgeteilt werden können. So legten sie unvermittelt am Montag, den 6. August, wieder die Arbeit hin, als der Lohn nicht tarifmäßig gezahlt war. Als dann die Maurer keine eigene Rechnung wollten, entließ sie der Polter. Nun sollen eine Anzahl christliche Kollegen zu den „Genossen“ übergetreten sein. Und wer war dieser? Der Sauspolter inklusive seiner Korpsbrüder, es war ja wieder Montag und gegenüber eine Kneipe! Wir sind froh, sie los zu sein, die passen auch besser zu den Genossen. Grober Schwundel aber ist es, wenn jetzt Plombe von Streikbrecherarbeit spricht, die unsere zugezogenen Leute gemacht haben sollen. Erstens hat der Unternehmer den Lohn auf Vorkostigwerden unseres Kollegen Schilling für die Bauhilfsarbeiter bemittelt und zweitens sind die zugezogenen Maurer freigelegt; sie gehören dem vollen Maurerverbande an und arbeiten heute noch dort! Also, so liegt die Geschichte, und werden ja die Kollegen große Augen machen, wenn sie als Streikbrecher deshalb von ihrem Namen erklärt werden. Die ganze Sache ist die: den Kollegen fehlt die gewerkschaftliche Schulung, sonst können überhaupt solche Sachen nicht vorkommen, und müssen wir verlangen, daß stets erst die zuständigen Instanzen innegehalten werden. — Wenn ein solch roter Taugenichts noch sucht, aus solchen, die Gewerkschaften bloßstellenden Vorkommnissen, noch Kapital zu schlagen, dann beweist das, daß ihm Arbeiterinteressen fern liegt, vielmehr treibt er mit denselben Narrenspießen.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Sterbunterstützung für verstorbene Mitglieder oder deren Ehefrauen zahlt der Verband nach einer ununterbrochenen Beitragsleistung von mindestens 40 Wochen. Anträge auf Unterstützung müssen innerhalb 6 Wochen nach erfolgtem Tode gestellt werden. Unterstützung darf nur auf Anweisung des Verbandsvorstandes ausgezahlt werden.

Bei Anträgen auf Unterstützung ist das Mitgliedsbuch, sowie eine amtlich bescheinigte Sterbendeckung an den Verbandsvorstand einzuliefern, ferner nur die Todesursache mitgeteilt werden. **Krankunterstützung** zahlt der Verband an alle Mitglieder, sofern dieselben mindestens in den letzten 10 Wochenbeiträge geleistet und von einer reichsgerichtlichen Krankenkasse Krankengeld beziehen und zwar vom achten Krankentage an. Unterstützung gen. dürfen nur auf Anweisung des Verbandsvorstandes ausgezahlt werden.

Bei Anträgen auf Unterstützung ist das Mitgliedsbuch, sowie eine ärztliche oder von der Krankenkasse ausgestellte Bescheinigung an den Verbandsvorstand einzuliefern. Aus dieser Bescheinigung muß die Art der Krankheit, sowie deren Beginn und Ende angeführt sein.

Der Anspruch auf Unterstützung muß innerhalb sechs Wochen erhoben sein.

Geldsendungen sind nur an den Hauptkassierer Fr. Jacobi, Berlin O. 17, Radersdorferstraße 60, zu richten.

N.B. Die Leiter für Inserate in der „Baugewerkschaft“ sind stets umgehend einzuliefern. Die Kosten der Inserate sind in denselben in Klammern beigefügt.

Wittenberg b. Münster. Sonntag, den 19. August, fand die erste öffentliche Bauhandwerker-Versammlung bei uns in Wittenberg statt, zu welcher der Bezirksleiter Zumbrodt erschienen war. Derselbe hielt einen vortrefflichen Vortrag über die Notwendigkeit der Organisation der Arbeiter. Der Arbeiter solle sich ein Beispiel nehmen an den anderen Ständen, die es verstehen, durch Organisationen, Ringe usw. sich auf dem Weltmarkt hochzuhalten; ja sogar Kerze und Bauern haben sich in Verbände zusammengeschlossen, um ihre Lage zu verbessern. Die Arbeiter in Münster haben fast ihrer Organisation eine 50prozentige Lohnsteigerung in diesem Jahre erkämpft, welches die Arbeiter nicht imita. re sind und sich auch nicht erlauben, weil sie bescheidener sind. Dann sprach Redner über Ängsten und Vorteile der Organisation, führte die verschiedenen Lohnkämpfe und Tarifabschlüsse den Anwesenden vor Augen, wodurch den Arbeitern eine Lohnaufbesserung und eine gewisse Garantie auf einige Jahre geboten ist. Auch führte er das Unterstützungswesen des Verbandes an. Zum Schluß kam Redner auf die ärztlichen Verhältnisse zu sprechen und ermahnte die Anwesenden, die bis jetzt noch keiner Gewerkschaft angehören, dasselbe jetzt nachzuholen. Redner besaß lobte den Redner für seine Ausführungen. In der Diskussion sprach der Pastor vom Orte und legte den Anwesenden warm ans Herz, sich der christlichen Gewerkschaft anzuschließen.

Strefeld, 16. August. In der Nummer 30 des „Grundstein“ wendet sich der Genosse Leo Rogt in einem längeren Artikel gegen unsere Organisation, dabei nach dem Wahlspruch handelnd: Nur immer darauf losgezogen, es bleibt schon etwas hängen! Inerst bespricht er, zugegeben zu haben, daß die Leitung der „freier“ Verwaltungsstelle die Erlaubnis zur Affordarbeit gegeben habe; obgleich er es in der Versammlung nicht abgelehnt, sondern zugegeben hat! Es hätte ihm dieses ja auch nichts genützt, da ihre eigenen Mitglieder auf unsere Vorhaltungen hin uns dieses selbst gesagt haben. Arbeitete doch der Kollege Rogt selbst an einem Affordbau, den ein Genosse im Afford für eine überlinger Firma machte, und an dem man, als man an der zweiten Balkenlage angelangt war, die ganze Vorderfront abreißen mußte. Warum? Das wissen die Götter und die Jäger's nicht. Arbeitete doch die meisten Genossen nur an Affordbauten, allerdings bei sogenannten Affordbautern; aber das ist ja nichts! Dann berichtet derselbe von einem Gerüchte betreffs Menschenhandel. Der Kollege Epler wird beschuldigt, Maurer für drei Mark pro Mann an den Unternehmer Hauptmann-Dippmann geliefert zu haben. Zur Aufklärung der Kollegen dieses Vorfalls, ist der letzte Kommissionsbericht, die vor etwa drei Wochen stattfand und an der außerseits der Vorsitzenden Jos. Williams und der Kollege Epler teilnahmen, während vom Maurerverbände die Kollegen Hochländer und Gröters und Hans Fretz Hilfsarbeiterverbände die Kollegen Brandgens und Meyer teilnahmen, richtete Hochländer am Schluß der Sitzung eine Anfrage an den Kollegen Epler, ob es wahr sei, daß er dem Unternehmer Hauptmann-Dippmann Maurer besorge und für jeden Mark erhalte? Dieses sei ihm von mehreren unserer Mitglieder mitgeteilt worden, mit der Bemerkung, man werde eine Vernehmung verlangen, um darüber Nachforschungen zu veranlassen. Kollege Epler antwortete darauf, er wolle von der ganzen Geschichte nichts wissen, er habe von dem Unternehmer Hauptmann-Dippmann

Auftrag zur Beschaffung von Mauern bekommen, wobei er selbst noch unentgeltlich, und verlange er die Namen der betreffenden Mitglieder. Hochländer erklärte darauf, die er nicht nennen zu dürfen, er werde aber bis zum darauffolgenden Sonntag dem Kollegen Epler die Namen derselben aufzählen. Dieses ist jedoch erst am Freitag, den 10. August, erfolgt. Das ganze ist eine elende Verleumdung, die auf persönliche Hasshate zurückzuführen ist, und werden die Obengenannten schon Gelegenheit haben, an anderer Stelle den Beweis für die Behauptung zu erbringen, da Kollege Epler gegen die Anzeige erstattet hat. Auf eine Anfrage, die der Vorsitzende seiner Verwaltungsstelle, Kollege Williams, gleich an anderen an den Unternehmer Hauptmann stellte, um Aufklärung zu halten, erklärte derselbe kurz, er könne einen Epler nicht ganze Mandat der vorbezeichneten Genossen geht einzeln bei uns, den Kollegen Epler, der seit einiger Zeit von uns freigelegt ist, in den Augen unserer Kollegen und auch bei der Gewerkschaft herabzuwürdigen und ihm die Agitation zu erlauben und Verleumdung zu erbringen, zu verhindern! Zu einem Teile ist dieses, soweit es Ihre Genossen betrifft, auch in Punkt Berge gelungen; denn die Ausdrücke hier wiederzugeben, die selben auf den Baustellen zugehen werden, kriecht sich Gefühl eines jeden Kollegen! Ist es selbst durch die Behauptung schon zu persönlichen Angriffen auf denselben gekommen, ist allerdings nicht ungefühnt bleiben werden! Allen unseren Kollegen aber rufen wir zu: „Nicht euch durch beschämliche Angriffe nicht irre machen; sondern haltet treu unserer Fahne! Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“

Anmerkung. Unser Arbeitsnachweis befindet sich Dönhofsplatz 22 und sind daselbst auch alle Meldungen zu machen, wenn wieder solche Vorkommnisse eintreten, wie dieses auf Baustelle Sultan geschahen ist, wo man unsern Kollegen Hauptmann bedroht hatte, ihm die Knochen kaputt zu schlagen, wenn er sich nicht umschreiben lassen! Wir werden allen artigen Fällen, die ja nicht vereinzelt sind, nachgehen. Dieselben unverweilt zur Anzeige bringen.

Berlin, 10. August. (Sozialdemokratische Spielerei.) Im Regel, einem Vorort von Berlin, wird ein größeres Terrain bebaut, mit dessen Ausführung ein Herr Rohm beauftragt worden ist. Der Bau liegt an und für sich abseits Regel, insofern dessen glauben die Bauanführenden den Arbeiter Gefallen zu tun, wenn in der Nähe des Baues eine Kantina errichtet würde, wofür, wie uns mitgeteilt wird, der Bauherr monatlich 50 M. zahlt. Da der Betroffene unter diesen Umständen nur mit den Bauarbeitern zu rechnen hat und dachte, diese müßten bei ihm verkehren, so glaubte der „fliegende Redakteur“ die Arbeiter mit schlechterer Ware bewirten zu können. Die Arbeiter wußten wohl aber für sich das Recht in Anspruch nehmen, für lauter verdientes Geld auch reelle Ware zu verlangen. Infolgedessen trat bald ein gespanntes Verhältnis ein, weil sogar die sichere Vermutung vorlag, daß Pferdefleisch konsumiert worden sei. Etliche auf dem Bau beschäftigten Gesellen und Arbeiter (ausgeschlossen die Zimmerer, weil der Zimmermeister für den Resten vier Prozente bekam, als der Arbeiter) verweigerten, weiterhin Ware anzunehmen. Die Folge davon war, daß am Sonnabend, 11. August, der Einholer und mit ihm noch einige Schuldigen Rohm (ohne Einfluß des Polters) Feierabend bekamen. Steinträger und Bauhilfsarbeiter legten am Montag mit dem Verständnis der Kommission die Arbeit nieder und verlangten die Einstellung der zu Unrecht Entlassenen. Infolge dessen waren Maurer gezwungen, ebenfalls die Arbeit anzustellen und verließen mit Recht die Einstellung der ebenfalls zu Unrecht entlassenen Kollegen, was von der Leitung der „Genossen“ gutgeheißen wurde. Die Arbeitseinstellung erregte den Herrn Rohm sehr, derart, daß Polter den Befehl bekam, sämtliche Gesellen und Arbeiter sofort entlassen; wie gesagt, er wollte sich das Recht nicht nehmen lassen. „Her im Hause“ zu sein! Die Stimmung unter den Arbeitern war gut, jedoch hielt dieselbe nicht lange Stand, indem man Mühe und Wege suchte, um die Arbeiter unter sich uneinig zu machen. Die Fuß- und Fugenarbeiten werden von einem Subunternehmer Herrn Köppen, ausgeführt; derselbe erklärte sich sofort bereit, sämtliche Gesellen und Arbeiter (ausgeschlossen selbstverständlich die zu Entlassenen) einzustellen. Die Maurer, alle „frei“ organisiert, waren vorzüglich genug, erst bei der Vertretung im „Engelhaus“ anfragen, die Antwort war: „Sie sollen nur ruhig anfangen!“ Die alleinvertretenden Weltbeweiser gaben den Befehl, Streikarbeit zu verrichten; jedoch die Arbeiter lehnten es ab — Vertreter an ihre eigenen Sache zu werden. Die Sperte wurde auch dann vom „Genossen Hase (Maurer)“ aufgehoben, die Vertretung der Arbeiter ließ sich nicht sehen, infolgedessen sind die daran Beteiligten um ein gutes Recht betrogen worden. Hieraus geht zur Grundgeheiß daß der geschlossene „Kartellvertrag“ der Genossen nur auf dem Papier zu finden ist; in Wirklichkeit wird gegenseitig der Kartellvertrag — zum Gaudium der Unternehmer. Wir christliche Arbeiter wollen daraus die Lehre ziehen, daß es für die Genossen viel leichter ist — christliche Arbeiter zu terrorisieren als Arbeiterinteressen zu vertreten.

Berlin. Am 17. August tagte in unserer Verbandshalle eine außerordentliche Generalversammlung, welche gut besucht war. Die Tagesordnung lautete: Abrechnung vom zweiten Quartal, Halbjahresbericht, Gewerkschaftliches und Bezirks-Geschäft. Der Kassierer gab zunächst die Abrechnung, wie folgt: Einnahme: Für 72 Stück Eintrittsmarken zu 50 Pf. 36 M., 6271 Stück Beitragsmarken zu 65 Pf. 4076,15 M., für 16 Beitragsmarken zu 50 Pf. 8 M., für 397 Stück Arbeitslohnmarken zu 20 Pf. 79,40 M., für 50 Stück Ortmarken zu 1 M. 50 M., für 148 Stück Lokalsondermarken zu 50 Pf. 74 M., für 914 Stück Startmarken zu 10 Pf. 91,40 M., Zufußig vom Arbeitsnachweis von den Bauhilfsarbeitern 500 M., Zufußig von der Zentral-100 M., Zurückgezahlte Prozente von den Innern 54,30 M., Summa der Einnahmen 6069,31 M. — Ausgaben: Prozent an die Zentrale 303,12 M., Streikunterstützung 118,60 M., Nachregelungsunterstützung 178,50 M., Reiseunterstützung 20 M., Reiseausgaben 5,30 M., Hauskassierung 353,80 M., Arbeitsnachweis 481 M., Porto und Schreibwaren 24,30 M., Inserate 5,40 M., Vergütung für den Vorstand pro 1905 25 M., Agitation 14,40 M., Stempel 7,10 M., Verschiedenes 10,50 M., Telefon 45 M., Abgeliefert ans Kartell 91,40 M., Summa der Ausgaben 4410,50 M. — Bilanz: Bestand vom letzten Quartal 6717,72 M., Einnahmen vom 2. Quartal 6069,31 M., Summa 11787,03 M., Ausgaben im 2. Quartal 4410,50 M., bleibt im Bestand für das 2. Quartal 7376,53 M. — Die Revisionen bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung und beantragten, dem Kassierer Decharge zu erteilen, was einstimmig angenommen wurde. Außerdem erhielt Kollege Garisch das Wort zum Halbjahresbericht. Er führte aus, daß wir in Berlin alljährlich aus der Provinz starken Zug zu verzeichnen haben, auch immer eine Anzahl Renanftnahmen. Am Schluß des Jahres müssen wir konstatieren, daß stets eine Anzahl Mitglieder wieder fahnenflüchtig geworden ist. Es ist dies leicht erklärlich, da wir jetzt unter der Prade der Genossen zu leiden haben. Es sind die Ausgetretenen aber auch meistens Kollegen, die sich zu wenig schulen, und dieselben keine Versammlungen besuchen, keine Tagespresse lesen, aber sonst sich Kenntnis aneignen, um dem Gegner Rede auf Antwort setzen zu können. Redner kritisierte dann das Verhalten mancher Kollegen, die sich mehrere Kollegen dazu hingeben, um beim Polter anzukommen, oder ihren Geldbeutel zu spielen, überleben sind nur erlaubt, wenn der Betrieb gerade über Menschenleben in Gefahr sind, sonst müssen diese vertrieben werden. Es kommt daher, daß Polter unter die Kollegen

Wird erwähnt, daß verschiedene Poliere Klassenlöhne, um so die Kollegen anzuspornen, mehr als sonst zu arbeiten, was auch verurteilt werden muß. Der Unternehmer hat auch die paar Pfennige mehr zahlt, doppelten Gehalt, indem durch die Mehrleistung dem Unternehmer doch kein Schaden zufällt. Auch die Akkorarbeit wurde gestiftet, was unglaublich, was geleistet wird; man kann dieses arbeiten nicht maulern nennen, sondern nur Steine verpacken. Es ist nachgewiesen, daß von einem Maurer 4000 Steine verarbeitet werden sind. Daß bei einem solchen Quantum keine reelle Arbeit geleistet werden kann, muß einem jeden einleuchten. Es ist auch zu machen, da eine Kontrolle von Seiten der Baupolizei nicht gelobt wird. Es muß darauf hingewirkt werden, daß die Kontrolle aus Fachkreisen angestellt werden, die auch die harte Arbeit in dieser Hinsicht prüfen. Weiter wurde erwähnt, die Stellung der Genossen und gegenüber keine bessere gegeben ist. Das beweisen die Maßregelungen, die gegen unsere Genossen verhängt worden sind. Die Genossen, welche der Christen wegen bei der Firma Schmalko u. Below die Arbeit ausgeübt hatten, und angaben, daß wegen Akkorarbeit und großer Differenzen die Sperrre verhängt worden ist, wogegen gemeldet wurde, daß Akkorarbeit nicht geleistet worden und von dem Gewerbeamt und Einigungsamt für tarifarisch erklärt worden. Trotzdem berichtet der „Vorwärts“: „Akkorarbeit ist die Arbeit niedergelegt worden! Die Disziplin gestaltete sich lebhaft. Besonders wurde darauf hingewirkt, daß die Kollegen sich mehr schulen und mehr aneignen müßten. Geboten wird in dieser Hinsicht Unterrichtskursus hat stattgefunden, doch war derselbe unregelmäßig zu schwach besucht. Auch muß von den Kollegen die Tarifierung geleistet werden, die für unsere Mitglieder in Betracht kommt, aber damit sieht es gerade schlecht aus. Es wurde der Meinung geäußert, daß über diesen Bericht die Diskussion in der nächsten Versammlung weitergeführt wird; derselbe wurde angenommen. — Im Gewerkschaftlichen wurde ein Fall vorgetragen, der verurteilt wurde. Der Sachverhalt wurde klargestellt, daß die Kollegen bezeugen, daß dieses ein Urteil der Genossen um unsere Kollegen durch die in Frage kommende Arbeitsverteilung von dieser Arbeitsstelle fort zu haben. Es wurde eine Resolution verlesen und einstimmig von der Versammlung angenommen. „Die heutige, am 17. August, Akkorarbeit“ 40 tagende außerordentliche Generalversammlung wurde nach Anhörung des Sachverhalts die eigennützige Arbeitsverteilung in der Behrenstraße beim Polier Watro, zu welcher Gründe nicht vorgelegt haben. Die Versammlung ist auf dem Standpunkte, daß durch derartige unvorhergesehen das Ansehen unseres Verbandes nicht gefördert, sondern geschädigt wird. Die Versammlung vertritt nach wie vor die Meinung, daß eine Arbeitsverteilung erst dann zu erfolgen hat, wenn seitens unserer Organisationsleitung die Genehmigung gegeben ist.“ Ein weiterer Fall hat sich in der Kronenstraße zugetragen, wo unsere Kollegen mit den „Freien“, nachdem auch die Zimmerer und Fachhülfsarbeiter ihre Zustimmung erteilt hatten, die Arbeit niederlegten, um die „Freien“ Wasser im Kampfe niederzulegen. Die Zimmerer und Fachhülfsarbeiter haben nicht gehalten, sondern weiter gearbeitet! Unsere Kollegen haben sich nicht erachtet, daß Kollege Garisch erweisen sollte; derselbe war aber zu der Zeit nicht anwesend. Die Kollegen haben Unterstützung nachgesucht, es wurde ihnen diese bewilligt, bevor der Vorstand diese nicht erlaubt hat, sonst wird für diese Fälle die Unterstützung nicht gewährt. Mit einem Hoch wurde weitere Blüten und Gedelgen der christlichen Arbeiterbewegung“ wurde die gut besuchte Versammlung gegen 12 geschlossen.

Wohin die Posener Streikbruchgeschichten und die kath. Fachabteilungen.

Man schreibt uns: Bezugnehmend auf den Artikel „Zentrale Berichterstattung über den Posener Bauarbeiterstreik“ in Nr. 23 vom 19. August 1906 des „Arbeiter“ erkläre ich, daß die Katta-Ratibor am 6. Juli in Posen war, weniger um die Angelegenheit in der leidigen Streikbruchgeschichten zu erledigen, sondern diese liegt klar zutage, sondern mich und die übrigen Kollegen, die nach Posen geschickt wurden, vor dem christlichen Bauhandwerkerverbande günstig zu machen. In seinem Bericht über die Posener Angelegenheit, stellt Herr Katta die Sache so dar, als ob ich und die anderen Kollegen aus freiem Antriebe in Posen gemacht wären. Dieses ist nicht der Fall, sondern die Reise ist auf das Schreiben vom Generalsekretariat aus Berlin hin unternommen worden, wonach 50 Maurer an den Bau nach Posen geschickt wurden. Daß wir die erste Nacht im Stadtgraben (soll vielleicht im Stadtgraben) zubringen mußten, weil wir vom Streikverbot verjagt wurden, ist nicht wahr. Wir sind am Bahnhof, wir nachmittags ankamen, von Streikposten angehalten worden, aber unbefristet gelassen. Daß wir kein Bogis hatten, sondern in den Straßen herumzuwandern, hatten die Streikposten durchaus keine Schuld. Auch gibt es in Posen weder einen Stadt- noch einen Stadtgraben und konnten somit auch gar nicht darin übernachten. Dann bemerkte ich Herrn Katta, daß die Maurer in Posen nicht gestreikt haben, sondern ausgeperrt waren, was doch als Unterschied in der Beurteilung von Arbeitsfreier zu beachten ist. Es kamen daher auch nicht streikende, sondern ehemalige ausgeperrte Maurer an uns heran, die forderten uns zum Beitritt in ihre Organisationen auf, aber, wie es im Bericht heißt, daß auf Schritt und Tritt verfolgt und mit gefährlichen Mitteln nicht gepöbelt wurde. Daß dem Kollegen Wepoh ein Ziegelstein und eine Wöhle den Rücken geschmissen wurde, ist mir nicht bekannt und Wepoh ist etwas davon gesagt, was er, wenn es geschehen wäre, sicher gefast hätte. Auch dem Polier Bezalla ist von der Beschwerde des Wepoh nichts bekannt. Wenn es in dem Bericht heißt, daß ich der Fachabteilung im September 1905 nicht mehr angehörte, und für die Bewegung nicht mehr in Betracht komme, so muß ich hierbei fragen, wie kam ich in diesem Frühjahr zu einer Delegierten-Konferenz nach Ratibor als Delegierten zu wählen? Oder sollte mein Ausschluß aus der katholischen Arbeitervereinsbewegung schon damals dadurch mir zu verstehen gegeben worden sein, indem mir die Unkosten für Reise, Verköstigung und Gehalt nicht erstattet worden ist, als ich an dieser Konferenz teilnahm? Ich darf wohl hoffen, daß mir diese Unkosten jetzt noch erstattet werden. Die Erklärung vom 18. Juni ist in ehrlicher Absicht von dem christlichen Bauhandwerkerverbande gefordert worden, um uns von dem schändlichen Verhalten zu befreien, absichtlich Streikbrecher geworden zu sein, welchen uns leider die kath. Fachabteilung unbewußt gemacht hat. Diese Ehrenrettung muß man diesem Verbandsvorsitzenden geben. In dem Schreiben des Herrn Scholz, Arbeitersekretär-Gleiwitz, wird erklärt, daß er uns nicht für so dumm halten soll, als hätten wir nicht gewußt, was die Erklärung vom 18. Juni besagte, wie sie unterzeichnet wurde, sondern verstehen vielleicht besser als er denkt. Herr Scholz versichert ich, daß die Unterzeichnung der Erklärung echt sind und von uns dreien zu gleicher Zeit gegeben sind. Herr Scholz ist somit im Betrum und hat es sich vorgenommen, um die recht unangenehme Sache zu klären. Wenn der „Arbeiter“ schreibt, daß wir ein Werk der christlichen Gewerkschaften geworden sind, um uns

also den Fachabteilungen eine „auszuweisen“, so bedauere ich sehr, daß der „Arbeiter“ nun sogar auf Verleumdungen geht. Ich erkläre nochmals, daß der christliche Gewerkschaftssekretär nur mit Rücksicht auf unsere eigene Person und zur Vertiefung unserer Ehre zu dieser Erklärung uns geraten hat, welche wir gerne gegeben haben. Das angeblich unaufgeforderte Schreiben, das dem Generalsekretariat aus Posen vom 10. Juli 1906 zugegangen ist, wird durch das Schreiben vom 12. Juli 1906 an den Vorstand des katholischen Arbeitervereins in Hannover hinlänglich als Antwort gegeben ist auf die Aufforderung dieses Vorstandes vom 8. Juli 1906 zur Erklärung unseres Standpunktes über den Beitritt zum christlichen Bauhandwerker-Verband. Beide Schreiben sind von Emanuel Malz und mir unterzeichnet. Der in dem Schreiben nach Hannover eingekommene Standpunkt vertritt ich heute noch und mit mir hoffentlich die übrigen nach Posen geschickten Kollegen auch.

Bochum, d. 20. August. Die Verwaltungsstelle Bochum gibt die Abrechnung vom II. Quartal 1906 bekannt, daraus ist folgendes zu entnehmen. Die Mitgliederzahl liegt von April bis Ende Juni von 912 auf 1471. Zahlende Mitglieder auf die einzelnen Berufe entfallen: 1128 Maurer, 306 Bauhülfsarbeiter, 28 Stukkatoren, 9 Ziegeleier und 3 Dachdecker. Die Einnahme setzte sich aus folgenden Beträgen zusammen: für 412 verkaufte Eintrittsmarken à 50 Pf. 206,00 M., für 105 vert. Beitragsmarken à 40 Pf. 42,00 M., für 1307 à 45 Pf. 589,15 M., für 2045 à 50 Pf. 1022,50 M., für 2977 à 55 Pf. 1637,45 M., für 8084 à 60 Pf. 4850,40 M., für 1644 verkaufte Arbeitsmarken à 20 Pf. 328,80 M., für sonstige Einnahmen 93,80 M., in Summa 8987,90 M. Von den Einnahmen entfallen 6805,30 M. auf die Zentralkasse und 2182,60 M. auf die Lokalkasse. Der Quartalsbericht konstatirte ein erfreuliches Wachsen unserer Verwaltungsstelle. Die Mitgliederzahl ist von Ende Juni bis jetzt über 1700 gestiegen, auch sind von Anfang März bis heute annähernd 100 Mitglieder von den verschiedenen sozialdemokratischen Bauarbeiterverbänden zu uns übergetreten. Es muß noch erwähnt werden, daß sich auf der Geschäftsstelle Biemelhauserstr. 13 ein Arbeitsnachweis befindet, dieser wurde von 246 Mitgliedern im Quartal in Anspruch genommen, denen allen Arbeit nachgewiesen wurde.

Posen, 14. August. Eine öffentliche Versammlung christlicher Arbeiter fand hier nach dem Breslauer Kongress statt, in welcher Kollege Giesberts-M-Gladbach referierte. Die Versammlung, welche im Hotel de Saxe stattfand, war gut besucht, besonders zahlreich beteiligten sich die Mitglieder des evangelischen Volksvereins mit seinem Vorsitzenden, Herrn Superintendenten Staemmler, sowie mehrere andere evangelische Geistliche. Auch war der Königl. Gewerbeamt zu der Versammlung erschienen. Die gemischten Organisationen, sozialdemokratische, Hirsch-Dunckersche und polnische, waren ebenfalls vertreten. Die Versammlung leitete Kollege Hasse, welcher den Referenten, die Vertreter der Geistlichkeit und den Gewerbeamt nach einem kurzen Rückblick auf den Kongress in Breslau herzlich begrüßte. Der Referent sprach über das Thema wie auf dem Breslauer Kongress: „Die christlichen Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung, in der Volkswirtschaft und im öffentlichen Leben.“ Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den Ausführungen des Referenten, und als derselbe geendet, erscholl rauschender Beifall dem beliebten Redner zum Dank. Eine Wiedergabe des Referats erübrigt sich, weil dieselbe im Kongressbericht der Baugewerkschaft schon erfolgt ist. In der Diskussion sprachen die Vertreter der verschiedenen Richtungen, welche meinten, die christlichen Gewerkschaften hätten keine Existenzberechtigung. Ruminski vom sozialdemokratischen Maurerverbande sagte, alle Arbeiter müssten sich „rot“ organisieren, weil das Christentum in den 2000 Jahren seines Bestehens noch nichts für die Arbeiter getan hätte. Kareski und Lesser (Mitglieder des Vereins deutscher Kaufleute H.-D.) priesen ihre Organisation als die allein neutrale an, weil sich in derselben auch Juden organisieren könnten. Hierbei müssen wir bemerken, dass sich beide Redner, welche Mitglieder eines jüdischen Diskurierklubs sind, der Versammlung in ihren Reden recht lästig machten. Die Vertreter des polnischen Berufsverbandes, Pichowski und Karczewski, führten lebhaft Klage, dass die Diskussion in deutscher Sprache geführt wird, da sie derselben nicht mächtig sind. (Hier ist zu bemerken, dass die Versammlung mit Rücksicht auf den Referenten, weil derselbe nicht polnisch versteht, beschlossen hat, die Diskussion in deutscher Sprache zu führen.) Wie wir aus den Ausführungen der beiden polnischen Vertreter erfahren, konnten sie ganz gut deutsch, besser als manche Deutsche, auf die christlichen Gewerkschaften schimpfen. Diesen beiden Rednern hätte es ja in den Kram gepasst, in polnischer Sprache noch viel mehr schimpfen und verleumdungen zu können, weil sie wussten, dass der Referent nichts davon verstand und infolgedessen nichts widerlegen konnte. Zentrums- und Germanisationsgewerkschaften nannten sie die christlichen Gewerkschaften, die mehr als die sozialdemokratischen von den Polen bekämpft werden müssten. In recht eindrucksvoller Weise sprachen sich Herr Superintendent Staemmler und Arbeitersekretär Bartels vom evangelischen Volksbureau für die christlichen Gewerkschaften aus. Die Hirsch-Dunckerschen nahmen sich Gewerkschaftssekretär Kollege Böhmecke (Hannover) vor, der auf der Durchreise sich befand, und kam es zum Schluss zu einer recht heftigen Polemik zwischen ihm und Herrn Kareski von den H.-D., so dass die Versammlung bis nach Mitternacht tagte. Im Schlusswort erläuterte der Referent alle Bedenken, die in der Diskussion gegen die christlichen Gewerkschaften auftauchten und bedauerte den Bruderkampf zwischen polnischen und christlichen Gewerkschaften, indem die polnischen Arbeiter doch auf christlichem Boden stehen, und mahnte zu einer Verständigung, die für die Arbeiter nur das Beste bringen kann. Mit einem brausenden Hoch auf die christlichen Gewerkschaften wurde die Versammlung geschlossen. Von dieser Versammlung nahm die polnische Presse in recht schmutziger Art Notiz. So schrieb der „Gonic Wielkopolski“, in dessen Druckerei das vom Gesamtverbande herausgegebene polnische christliche Gewerkschaftsblatt „Przyjacieli Robotnikow“ gedruckt wird, einen längeren Artikel mit der Aufschrift „Germanisation durch Berufsverbände“. Beim Eintritt in den Saal konnte man merken, wie der germanische Vorsitzende Hasse mit germanischer Miene am Präsidium sass und neben ihm zwei Verbandsleiter des Germanismus. Auf der anderen Seite der Zentrumsabgeordnete Giesberts, gegenüber der evangelische Bureaukrat Superintendent Staemmler und zwei hohe Damen des Haktismus. Die Versammlung hätte ganz germanisch-haktistischen Charakter besessen. Der Vorsitzende Hasse hätte in seiner Begrüßungsansprache ausgeführt, die christlichen Gewerkschaften wären zum Wohle für den Arbeiterstand, wie auch für das Deutschtum (!). Die Worte „das Deutschtum“ sind besonders fett gedruckt und merkt man dabei die Absicht heraus, die christlichen Gewerkschaften bei den polnischen Arbeitern zu verächtlichen. Dabei ist zu bemerken, dass Kollege Hasse das Wort Deutschtum nicht gebraucht, sondern ihm in böser Absicht dieses unterschoben worden ist. Also nicht einmal eine ehrliche Miene darf ein Deutscher bei dieser Sorte Polen machen, sondern wird sich nächstens eine Maske aufsetzen müssen. Nun werden diese aber auch in deutschen Fabriken von deutschen Arbeitern gefertigt und so wird es schwer halten, eine solche mit polnischer Miene zu bekommen. Die Herren Verleger des „Gonic Wielkopolski“ und Druckereibesitzer aber fragen wir, ob er nächstens das Geld, welches er für den Druck des „Przyjacieli Robotnikow“ vom Gesamtverbande der christlichen

Gewerkschaften erhalten, nicht annehmen wird, weil die Bildnisse germanische Mienen tragen, dies wird nicht eintreten. In diesem Punkte scheidet germanisches Mienenspiel aus. Einem anderen polnischen Blatt („Postemp“) passio es wieder nicht, dass Kollege Hasse auf dem Kongress Ausschaffung von Gewerkschafts-Literatur in polnischer Sprache beantragte und meint, damit wolle der Germanisator Hasse die polnischen Arbeiter nur täuschen. Hasse lebt nur einen guten Tag von den polnischen Arbeitergroschen. In diesem Tone schreibt der gesamte polnische Presswald aus Furcht, die polnischen Arbeiter könnten durch die christlichen Gewerkschaften zu einer höheren Bildungsstufe gelangen und sich dieselben nicht mehr als dumme Tröpfe von polnischen Kapitalisten ausbeuten lassen.

Aachen, 17. August. Unsere Verwaltungsstelle macht, wenn auch langsam, stete Fortschritte. Haben wir es doch hier mit einer jung organisierten Kollegenschaft zu tun. Mancher ist noch nicht durch und durch überzeugt, dass die Organisation sein Vorteil ist und nur sein kann. Viele meinen, andere bildeten den Verband, nur nicht sie, und glauben, wenn mal etwas nicht klappt, z. B. mal der Hauskassierer nicht kommt, um die Beiträge abzuholen und die „Baugewerkschaft“ zu bringen, dann wäre es genug, wenn man sich beschwert und beklagt. Sie erkennen noch nicht, dass die Ausbreitung des Verbandes, sowie die damit zusammenhängende Verbesserung ihrer Lage, das Werk ihrer selbst sein muss. Hier fehlt es an Mitarbeitern. Manche Kollegen glauben sogar, wenn der Hauskassierer nicht zu ihnen kommt, ein Recht zu haben, zu sagen: dann bezahle ich auch keine Beiträge, wenn ich keine Zeitung erhalte. Dabei macht man die traurige Erfahrung, dass gerade die Kollegen, die „Baugewerkschaft“ gar nicht mal lesen. Also helfend eingreifen, wenn es mal an etwas hapert, das ist das beste Mittel, um unsere Sache in die Höhe zu bringen dann verstimmen auch die Beschwerden und Klagen. Freiwillige vor, zu Vertrauensmännern und Baudeliegern! Jedoch es geht besser, die einsichtigen Kollegen begreifen, dass eine erhöhte Opferwilligkeit und Tätigkeit Erfolge zeitigt. Die Zentralisation, welche in unserer Organisation so notwendig ist, haben wir durchgeführt. Bisher gehörten ... unsern früher genannten Zweigvereinen 23 Zahlstellen, auch neue sind im Laufe des II. Quartals gegründet worden. Auch die verloren gegangene Zahlstelle Freialdenhoven ist wieder neu errichtet worden. Hoffentlich lassen es die dortigen Kollegen jetzt nicht mehr an einmütiger Mitarbeit fehlen. Am Schlusse des Quartals hatten wir 31 Zahlstellen. Vom 1. Juli haben sich weitere angeschlossen, so dass 42 Zahlstellen zu unserer Verwaltungsstelle gehören. Nach den üblen Erfahrungen, die wir schon gemacht haben mit Kollegen, welche ein Amt bekleideten, zeigt es sich, dass es besser wird. Bei der Abrechnung vom II. Quartal hatten wir eine Einnahme von 6932,55 Mk., davon verblieben der Verwaltungsstelle 1774,58 Mk. An die Zentrale wurden 3750,00 Mk. gesandt. An Streikunterstützung der Steinarbeiter Aachen wurden 2193,72 Mk. ausbezahlt. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 2855,58 Mk. Die Ausgaben 2858,40 Mk. Angesichts der Neuerrichtung eines Sekretariats und was damit zusammenhängt und grosse Ausgaben erforderte, ist der Kassenstand ein guter zu nennen. Im Laufe des Quartals wurden 331 Mitglieder aufgenommen. Die Zahl der Mitglieder am Schlusse des Quartals betrug 1618. Ein grosses Arbeitsfeld steht vor uns. Hier heisst es, mehr ausdauernd mitarbeiten. — Der mutige Lügenmann und Christenfresser aus Cöln ladet wieder einmal in Nr. 33 des „Grundstein“ seinen Schutt ab in „Christliches Allerlei“. Nachdem in Nr. 29 der „Baugewerkschaft“ einmal auf die leuchtenden Streikbrecher-Elemente, die aus seinen Reihen kommen, und auf den in M-Gladbach verfeinerten Streikbruch bei den Stukkateuren hingewiesen wurde, hat es den „Helden“ in wahre Wut versetzt, dass er wieder wie gewöhnlich seine Schimpfpistole gegen die christlich Organisierten eröffnet. Es verspricht ihm gar nichts, faustdicke Lügen zu schreiben, wenn es nur seinen Zweck erfüllt! In seinem Wutgeschreibsel kommt er auch auf Aachen. Dort erdreistet der Mensch sich zu behaupten, dass z. B. die Steinhauer heute bis 70 Pfg. pro Tag weniger hätten, wie vor der Bewegung! Tatsache ist, dass die Kollegen eine Lohnerhöhung bis zu einer Mark pro Tag erhalten haben, dass ferner bei den anderen Tarifen, deren sind es jetzt sogar neun, nicht nur keine Verschlechterungen, sondern zum Teil erhebliche Verbesserungen errungen worden sind. Bei dem Maurertarif hat der grösste Teil der Maurer eine tägliche Lohnerhöhung von 80—90 Pfg. bzw. 60—70 Pfg., resp. eine wöchentliche Lohnerhöhung von 3,36—3,90 Mk., und die Bauhülfsarbeiter eine solche wöchentlich von 2,36—2,94 Mk. Die anderen Berufe, wie Stukkateure, Zimmerer, Zementarbeiter u. s. w. auf ein solches Lügengewebe zu erwählen, ist überflüssig. Es sei nur darauf hingewiesen, dass die freien Zimmerer denselben Vertrag wie wir haben. Also die Tatsachen liegen umgekehrt, wie der „Grundstein“-schreiber dartin will. Wenn der Lügenmensch im „Grundstein“ den Tarif in Schwiebus, welcher von seinem sozialdemokratischen Verband abgeschlossen ist, sich mal ansähe, wie dort nach einem sieben Wochen geführten Kampfe nur 1 Pfg. errungen wurde und dieses sogar auf 2 Jahre festgelegt ist, so müsste er sich schämen, anderen Verbänden ihre Errungenschaften zu verkleinern, wo viel mehr für die Kollegen erzielt als in seinen eignen Reihen, wenn man nicht gar zu gut wüsste, dass er dem Grundsatz huldigte: Verkleinere nur fest drauf los, es bleibt doch immer was hängen.

Zimmerer.
Hann, 25. April. Wie bereits in Nr. 34 der „Baugewerksh.“ mitgeteilt wurde, ist der Vorsitzende unserer hiesigen Zimmererzahlstelle Koll. Siegenfötter beim Nichten eines Neubaus (Stadgrabbruch) gestorben. An seiner Witwe trauern Frau und Kinder um den Ernährer, um den Gatten und Vater, welcher ihnen so pflöchtig entzogen wurde. Wir verlieren an ihm nicht nur einen Freund, sondern auch einen eifrigen Agitator unserer Zimmererbewegung. Koll. Siegenfötter war seit Gründung der hiesigen Zimmererzahlstelle Vorsitzender derselben, und ist es sein Verdienst, daß dieselbe sich so schön in so kurzer Zeit entwickelt hat. Wir werden ihn daher nie vergessen und sein Andenken stets in Ehren halten. Mögen unsere Kollegen nun dafür sorgen, daß im Sinne des teuren Verstorbenen weiter gearbeitet und das Werk, welches Kollege Siegenfötter so schön entfaltet hat, weiter getrieben wird. Kollege Siegenfötter ist auch in die große Reihe derjenigen getreten, welche ein Opfer des mangelhaften Bauarbeiterlohnes werden. Wie lange werden noch die Bauarbeiter nach Verbesserung des Bauarbeiterlohnes ruhen müssen? Glauben wir man, wie angehörs solcher traurigen Vorfälle unsere Handwerkskammermeister noch Resolutionen vom Stapel lassen, wie es auf dem VI. Westfälischen Handwerkskammertag geschehen ist, die den deutschen Handwerkskammertag beauftragen, den Reichstag zu ersuchen, den Antrag der Abgeordneten Ermborn, Dahlem und Hize, welcher besagt, daß die Beaufichtigung der Unfallversicherungs-Versicherten durch die Gewerbe-Inspektion unter Singulierung gewählter Arbeiter erfolgen soll, ablehnen möge!

tion hatten wir im vorigen Jahre schon eine Lohnverbesserung zu verzeichnen. In diesem Frühjahr reichten wir den Unternehmern einer Tarifentwurf ein. Nach zweitägigem Streit wurde bei der Firma Neue Maschinenbauwerke die Arbeit mit großem Erfolge wieder aufgenommen. In diesem Tarif wurden der Tagelohn sowie auch die Akkordlöhne zu unserer Zufriedenheit geregelt. Auch wurden die Überstunden und Nacht- und Sonntagsarbeiten mit entsprechenden Prozentsätzen besetzt und somit der Willkür der Nacharbeit ein Hemmschuh angelegt. Die Firma Maschinenbauwerke hingegen weigert sich bis heute noch, mit den Arbeitern zu verhandeln. Man sollte nun meinen, daß die Kollegen jetzt die erzwungenen Vorteile schätzen. Nein! Man erachtet es nicht einmal der Mühe wert, eine Versammlung zu besuchen. Schon zweimal haben wir eine Versammlung anberaumt, doch sie konnte nicht abgehalten werden, weil keine Mitglieder kamen. Als wir vorigen Herbst unsere Forderungen formulierten, war unsere Versammlung nicht besetzt. Als dagegen die Kommission gewählt werden sollte, hatten wir ungefähr das traurige Resultat von jetzt. Auch ist zu bedauern, daß bei der Firma Maschinenbauwerke wieder hiesige Arbeiter eingetreten sind, ohne danach zu fragen, ob der Streit beendet ist oder nicht. Wir haben noch in keiner Zeitung von der Beendigung des Streits gelesen. Dieser Vorfall ist um so bedauerlicher, da in hiesiger Gegend eine gute Konjunktur herrscht und fast überall Arbeit nachfrage ist. Kollegen! Das muß anders werden, falls wir nicht selber für unsere Fehler bluten wollen. Wir haben doch gesehen, was Uneinigkeit tut, nämlich in Corneliusmühl und bei der Firma Frey zur Mühlen. Wir bemühen hiermit eine Mitgliederversammlung auf Donnerstag, den 6. September, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Jakob Krotz zu Walheim, ein. Es ist wichtige Tagesordnung vorhanden, und wir hoffen, daß jeder Kollege zur Stelle ist. Walheim, im August 1906. Der Vorstand.

Kaiserslautern, den 18. August. (Steinhauer.) Die „Pfalz Post“ bringt in ihrer Nr. 188 einen Artikel, wonach bei der Firma S. Helfrich in Kaiserslautern wegen Nichterhaltens der Bundesratsbestimmungen sowie wegen Bevorzugung der christlichen Arbeiter 31 freigeordnete Steinbauer die Arbeit niederlegten und sich anderwärts Arbeit gesucht hätten. Neben dem Werkplatz sei die Sperre verhängt und Zugang streng ferngehalten. Der Hergang der Sache ist jedoch folgender: Auf dem Werkplatz obengenannter Firma arbeiteten u. a. auf der oberen Etage des Steinbruchs auch ca. sechs Steinbauer, die christlich organisiert waren, obwohl früher auch frei organisierte dort mit besonderer Vorliebe gearbeitet hatten. Dies war einigen untern auf dem Werkplatz beschäftigten Steinbauern nicht besonders angenehm. Es wurde eine Platzversammlung abgehalten, und von dem Geschäftsführer verlangt, die oben beschäftigten Steinbauer herunter zu beordern, was ihnen auch zugestimmt wurde. Weil jedoch am anderen Tage die oben beschäftigten Steinbauer noch nicht alle auf dem unteren Werkplatz waren, wurde der Geschäftsführer nochmals angerempelt, worauf ihnen erwidert wurde, daß die Steinbauer herunter kämen, sobald ihre Steine fertig wären, daß man sich im übrigen keine Zeit vorzuschreiben lasse. Darauf erlangte der Auf: „Geschirr zusammen!“ was die freigeordneten auch sofort bis auf einige befolgten. Dies war Freitag abend 6 Uhr. Im Laufe des Samstags kamen die wenigen oben beschäftigten christlichen Steinbauer herunter auf den unteren Werkplatz. Montag morgen kamen einige freigeordnete Steinbauer aufs Bureau und fragten, ob die christlichen Steinbauer jetzt alle unten beschäftigt seien. Nachdem dies bejaht wurde, erklärten sie sich zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit, jedoch wurde ihnen gesagt, daß zur Arbeitsniederlegung absolut kein Grund vorhanden gewesen und daß bereits für einige Steinbauer Ersatz eingestellt worden sei. Darauf wurde von dem Vorstande der „freien“ Organisierten erwidert: „Nun, dann hören wir alle auf!“ Einige freigeordnete hätten gern wieder gearbeitet und wären auch wieder eingestellt worden, aber vom Vorstande aus wurde es ihnen nicht erlaubt. Dies ist der Hergang der ganzen Sache. Was die freigeordneten eigentlich bezwecken, gipfelt in einem ganz andern Punkte. Es ist behauptet, daß sich die freigeordneten nicht enthalten können, ihre christlich organisierten Mitarbeiter fortwährend mit Titulaturen wie: „Brüder“, „Brüder in Christus“ zu belegen. Zu wünschen wäre, daß der „freie“ Verband seine Mitglieder belehren möchte, über den Umgang mit Arbeitskollegen resp. mit Menschen, und ihnen das Sprichwort einprägen: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“

Nachbesser.

Berlin II. Das neue Fortschreiten der Verwaltungsstelle zeigt wieder der Geschäfts- und Kassenericht des II. Quartals, welcher in der Mitgliederversammlung am 15. August gegeben wurde. Es sind danach vom 1. April bis 1. Juli 60 Mitglieder aufgenommen worden. Ausgeschieden sind 9, hiervon abgezinst 1, gestorben 1, selbständig geworden 2, wegen rückständiger Beiträge 2, zum „freien“ Verband zurückgetreten 2, ohne Angabe von Gründen 1. Der Fortschritt hält also immer noch an, denn seit dem 1. Juli sind weitere 21 Mitglieder eingetreten. Die Kasse hatte eine Einnahme von 1279,90 Mk. und eine Ausgabe von 1126,02 Mk., davon sind an die Zentralkasse abgeliefert 981,90 Mk. Erwähnt sei auch, daß sich eine eigene Gruppe der Dachdeckerhilfsarbeiter gebildet hat, welche bereits 50 Mitglieder hat. Vorsitzender derselben ist Karl Niebel, Stellvertreter Aug. Bronsch, Schriftführer Otto Müller. Nächste Versammlung findet am 19. September statt und ist Generalversammlung. Erscheinern alle Mitglieder in Pflicht.

Bauhilfsarbeiter.

Königsberg. Am Mittwoch, den 15. August, tagte in der Zimmererherberge eine gut besuchte Mitgliederversammlung. Kollege Schönfelds erstattete Bericht über den letzten Kongress, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Sodann gab der Kassierer Kollege Tisch den Kassenericht vom II. Quartal bekannt. Die Abrechnung ergab eine Einnahme von 2372,15 Mk. und eine Ausgabe von 2312,29 Mk., daß für die Lokalkasse ein Bestand von 22,16 Mk. vorhanden ist. Dem Kassierer wurde auf Antrag Entlastung erteilt. Bei der Wahl eines Revisors fiel die Mehrheit der Stimmen auf den Kollegen Seidler, welcher die Wahl auch annahm. Im Gewerkschaftlichen wurden Mitglieder aller Art vorgebracht, so wurde auch berichtet, daß auf einem Neubau in der Vorstadt, wo die „Genossen“ tätig sind, der Arbeit zugleich als Baubude dient; wären natürlich dort christliche Arbeiter beschäftigt, würde man auf jener Seite den Hand nicht voll genug nehmen können. Im Berichtedenen wurde von den Kollegen Seidler, Gregor und Tisch darauf hingewiesen, daß auf jeder Baustelle ein Revisionsmann sein müßte, der die einzelnen Bauplätze den Vorständen anzeigt. Nach einem kräftigen Schlagwort des Kollegen Schönfelds, erfolgte mit einem Hoch auf die geistliche Organisation Schluß der Versammlung.

Wirtschaftliche Bewegung.

Berlin-München.

Verdacht, 18. August. Ein sozialdemokratischer Arbeiterkampfbericht. Trotzdem die hiesige rote Streikleitung alle Kräfte hätte, ruhig zu sein und im eigenen Lager Wachen zu halten, um die Mißstände abzumildern, so kann sie es doch nicht ertragen, daß die Arbeiter nicht unterlassen, den Mißständen am Tage zu sitzen. Dies mag sich im Grunde als ein schönes Dekorationsstück annehmen, aber in der Welt der Realitäten erscheint es als ein völlig vergebliches Bemühen. In dieser Sache haben wir bereits schon einmal

ungelt, daß der Obergenosse Mitzel, während des Streiks sich als „selbständiger Malador“ entpuppte, dabei aber nicht, wie der „Grundstein“ berichtete, die neuen Bedingungen anwender, sondern Schundlöcher bezahlte. Jetzt ist er aus dem Burgfrieden Landshut entschwunden. Was für? Ein noch größeres Schwindelmännchen vollbrachte der „leitende“ Genosse Straßer. Derselbe machte einen Neubau fertig, welcher von einem auf dem „Herren-Standpunkt“ stehenden Unternehmer angefangen war. Mögen auch dabei verschiedene Mißstände angewendet werden, um diese „Seldentat“ zu rechtfertigen, so steht doch fest, daß der betreffende Unternehmer dieses Gebäude nicht übernommen hat bis der Streit begonnen, sondern bis zu seiner Fertigstellung. Sollte das etwa zu einem beschleunigten Ende des Streiks beitragen oder sollte dadurch der Waden der Unternehmer gestiftet werden? Kam es einem höheren Arbeiterverrat geben, als dem hartnäckigen Unternehmern mit dem Vorparadeien zu leisten, ausgeführt und sanktioniert von „führenden“ Obergenossen! Betont sei noch, daß wir zurzeit gar keinen Streikenden haben, aber auch keinen Streikbrecher. Unsere Kollegen machen Hausarbeiten, bei denen ein Unternehmer niemals in Frage gekommen. Ferner faßelt der „leberne Literat“ des „Grundstein“, daß wir mit den Unternehmern einen Vertrag abschließen wollten mit 38 Pf. Er verwickelt sich aber dabei in Widersprüche, indem er gleich darauf anführt, daß unser Bezirksleiter Brückner den „wohlverdienten Support“ erhalten. Wie reimt sich das zusammen bei einem Genossen, der mit der Wahrheit auf feindlichen Füßen steht. Was die Versammlung in Weihenhausen bei Landshut anbelangt, deren der Mustertrabe des Grundstein auch gedachte, so wurde nicht über die unverhältnismäßigen Forderungen der Maurer geschimpft, sondern es handelte sich zunächst um eine Gründungsversammlung. Dabei führte der Referent die Unverschämtheit der roten Streikleitung uns gegenüber an und daß sie bei einem Unternehmer, welcher den Tarif sofort anerkannte, nach einigen Wochen eine erhöhte Forderung einreichte und ihm mit der Sperre drohte. Wozu also die Verdrückungskünste, etwa um die Masse scharf gegen uns zu machen? Dieses eine kleine Blütenlese aus dem roten Lager, wenn notwendig, noch mehr.

Bezirk Frankfurt a. M.

In Dillenburg steht der Streit unverändert. Der „Mittelbeische“ und die Herborner Unternehmer scheinen die Dillenburg „hös“ umgarnt zu haben. Trotzdem aber sehen es die Dillenburg Unternehmer nicht ein, daß sie nicht für sich, sondern für die Herborner die Opfer bringen müssen. Letztere sind nämlich der Meinung, wenn die Dillenburg Maurer einen höheren Lohn erhielten, blieben sie selbst auch nicht davon verspott. Das bleiben sie nun sowieso nicht, denn eines Tages, wenn sie es sich selbst nicht versehen, werden wir sie schon kriegen. Solch rüchändige Unternehmer sind nichts besseres wert. Das aber sollten auch die Dillenburg Unternehmer sich gesagt sein lassen, daß wenn in diesem Jahr eine Einigung nicht erfolgt, sie im nächsten Jahr den Kampf wieder haben. Die erste gegenseitige Verhandlung hat uns gezeigt, daß speziell die Dillenburg den Frieden, wie auch wir, herbeiführen möchten. Wir haben damals nicht geglaubt, daß die Herborner Scharfmacher die Vernünftigkeit so zu unterbrechen imstande wären, denn das gehtehen wir offen, daß wir die Dillenburg als vernünftige Männer kennen gelernt haben. Uns kann es ja schließlich gleichgültig sein, wenn die Herborner die Gerechtigkeit der Dillenburg so arg mißbrauchen und sich nebenbei von Landbauern beeinträchtigen lassen, welche ihnen dann nachträglich wiederum die Schmutzkonkurrenz betreiben. Wie man uns versichert, sollen auch noch andere Männer dahinter stehen. „Großindustrielle“ nach Dillkreuzbegriffen. Auch diese glauben mit untauglichen Mitteln die Arbeiterbewegung bekämpfen zu können. In den letzten Tagen haben sich einige Arbeitswillige eingestellt und zwar sind es — einige Streikende aus Siegen. Sind diese unkonsequent, so sind es die Dillenburg nicht minder. Unter diesen Arbeitswilligen befindet sich auch der Maurer Stöder aus Wendenbach, dessen Sohn ebenfalls in Weidenau bei Unternehmer Langenbach Arbeitswilligendienst leistet.

In Ehringshausen steht die Lage wie in Dillenburg. Auch diese Unternehmer gehören zum Herborner Verband. Sie umwerben völlig unsere Kollegen, allein alles Loden war bis heute umsonst. Die Kollegen wollen eben mehr wie einen einzigen Lohn im Jahre haben. Neu ist, daß der Ortsgendarm, welcher bei dem Baunternehmer Gernand wohnt, Flugblätter, welche vor Zugang nach Ehringshausen warteten, beschlagnahmte. Gründe hat er nicht angegeben. Wir werden Beschwerde hiergegen einlegen.

In Marburg wurden die Sperren der Bauhilfsarbeiter bei den Unternehmern Wick, Bieker und Weishaupt verhängt, da die Maurer fortgesetzt die Tagelöhnerarbeit verrichteten. Es waren sowohl Mitglieder unserer wie auch des sozialdemokratischen Verbandes.

In Simmern wurde nach 14 tägigem Streik der Lohn von 2,80 Mk. auf 3,2 Pf. Stundenlohn, also 3,54 Mk. erhöht. In Höffel bei Gemshausen wurden mit den Unternehmern die zehnjährige Arbeitszeit gegenüber von seither elf vereinbart, sowie 38 für dieses und 40 Pf. für nächste Jahr. Seither stand der Tagelohn auf 3,50—3,60 Mk.

Gerichtliches.

Sehrer Terrorismus. Wir brachten kürzlich eine Notiz, daß in Geln wegen unerhörten Terrorismus an der städtischen Gasfabrik in Elberfeld, wo keine christlich organisierten Kollegen geduldet wurden, zwei Freiheitskämpfer, Damme mit zwei Wochen und Apelbaum mit zwei Wochen und drei Tagen Gefängnis verurteilt wurden. Der „Bauhilfsarbeiter“ nahm dann in Nr. 29 die durch seine und der „Rheinischen Zeitung“ Heft zum Terrorismus verleiteten Genossen in Schutz und wagte es sogar, unseren Kollegen als „Musterchrist“ hinzustellen, der den armen Genossen an einer anderen Baustelle schrecklich zugesetzt habe, der sogar einem Genossen das Verbandsbuch gewaltsam abgenommen habe, welches derselbe durch Drohung mit dem Staatsanwalt zurückhalten habe. Schrecklich! — Wie oft haben wir die Reumarktsmänner schon in der „Baugewerkschaft“ und Lokalfresse durch die Aussagen der am Bau beschäftigten Genossen, die von all dem Schwindel nichts wußten, klargestellt. Jedoch den Grundsatz: „Lüge nur immer fest drauf los, es bleibt immer etwas hängen“, scheinen die Genossen nicht entbehren zu können. Diesmal wäre der Reumarktschwindel auch einmal am Gericht Klargestellt und die Unschuld des A. gerichtlich durch Zeugen bewiesen worden, wenn nicht der Genosse Apelbaum seine Verurteilung zurückgezogen hätte. Der Einleger des „Bauhilfsarbeiter“ schrieb: „Wir sehen schon, wie sich die Christenfeinde über den Fall hermachen würden.“ Dabei schloß der rote Georg gewiß von sich selbst auf andere, da er stets wie eine Meute darüber herfällt, wo es etwas anzubenten gibt. Am Schluß des Artikels wurde gesagt, gegen das Urteil ist Berufung eingelegt. Am 23. August kam nun die Berufung vor der VII. Strafkammer zur Verhandlung. Während der Verhandlung nahm jedoch Apelbaum die Berufung zurück. Wir haben durchaus keine Freude daran, daß Arbeiter, wenn es auch unsere Gegner sind, ins Gefängnis wandern müssen, aber wir können doch auch nicht immer ruhig zusehen, wie Angehende Arbeiter, ihrer christlichen Ueberzeugung willen, brotlos gemacht werden, wie dieses in der Gasfabrik der Fall war. Es wurde auch dem Genossen Apelbaum gesagt, daß er die Gefängnisstrafe den eigenen Kindern zu verbieten habe.

Abrechnung vom Streit der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter in Hosten (Posen).

Einnahmen:	
Aus der Zentralkasse	430
Von den örtlichen Einnahmen für die Zentralkasse verwendet	75
Beiträge der in Arbeit stehenden Mitglieder	7
Summa	512
Ausgaben:	
An Streikunterstützungen	420
Reiseunterstützung an abgereifte Streikende	18
Für Fortschaffung Zugereifter	17
Fernhaltung des Zuguges	36
Flugblätter und Annoncen	2
Porto und Schreibmaterial	4
Summa	518

Die Richtigkeit beglaubigen:
Der Revisor:
H. Schach.
Die Streikleitung:
Eust. Langner.

Abrechnung vom Streit der Maurer und Hilfsarbeiter in Uhterwiler-Meunau.

Einnahmen:	
Aus der Zentralkasse	4100
Summa	4100
Ausgaben:	
An Streikunterstützungen	8770
Reiseunterstützung an abgereifte Streikende	40
Für Fortschaffung Zugereifter	60
Fernhaltung des Zuguges	96
Flugblätter und Annoncen	42
Porto und Schreibmaterial	17
An die Hauptkasse zurück	88
Summa	4100

Die Richtigkeit beglaubigen:
Die Revisoren:
Stephan Mertins, Peter Berth.
Die Streikleitung:
Gottfr. Louis, Adam Jakobs, Math. Kniep.

Abrechnung vom Streit der Maurer und Zimmerer in Sirelno, Provinz Posen.

Einnahmen:	
Aus der Zentralkasse	150
Von den örtlichen Einnahmen für die Zentralkasse verwendet	100
Summa	250
Ausgaben:	
An Streikunterstützungen	620
Für Fernhaltung des Zuguges	65
Porto und Schreibmaterial	86
An die Hauptkasse zurück	114
Summa	250

Die Richtigkeit beglaubigt:
Die Streikleitung:
A. Nowalsh, Jakob Tonidi, Franz Wittkowski, August Janisch.

Abrechnung von der Sperre des Kasernenbaues in Wilhelmshaven.

Einnahmen:	
Von den örtlichen Einnahmen für die Zentralkasse verwendet	6870
Summa	6870
Ausgaben:	
An Streikunterstützungen	6870
Summa	6870

Die Richtigkeit beglaubigen:
Die Revisoren:
Franz Witasek, Emil Jachim.
Die Streikleitung:
Aug. Mertin, Karl Perchalla.

Abrechnung vom Streit der Maurer in Amberg (Bayern).

Einnahmen:	
Aus der Zentralkasse	1200
Beiträge der in Arbeit stehenden Mitglieder	85
Von anderen Gewerkschaften am Orte	45
Auf Aktien gesammelt am Orte	85
Sonstige Einnahmen	22
Summa	1437
Ausgaben:	
An Streikunterstützungen	1072
Reiseunterstützung an abgereifte Streikende	36
Für Fortschaffung Zugereifter	29
Fernhaltung des Zuguges	114
Rechtschutz und Unterstützung Inhaftierter	10
Porto und Schreibmaterial	11
An die Hauptkasse zurück	160
Summa	1437

Die Richtigkeit beglaubigen:
Die Revisoren:
Franz Starl, Georg Baier.
Die Streikleitung:
Joh. Schilling, Lorenz Guntl.
Jakob Winter, Martin Spieß, Georg Kraus.

Abrechnung vom Streit der Maurer und Ländler in Würzburg.

Einnahmen:	
Aus der Zentralkasse	2600
Von den Beiträgen der in Arbeit stehenden Mitglieder	214
Summa	2814
Ausgaben:	
An Streikunterstützungen	2380
Reiseunterstützung an abgereifte Streikende	110
Für Fortschaffung Zugereifter	99
Fernhaltung des Zuguges	91
Flugblätter und Annoncen	12
Porto und Schreibmaterial	30
Sonstige Ausgaben	3
An die Hauptkasse zurück	87
Summa	2814

Die Richtigkeit beglaubigen:
Die Revisoren:
Georg Schmitt, Michael Schäfer.
Die Streikleitung:
Seb. Geißler.